

Pränumeration: Für Arab sammt Zustellung, ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Mit Postverendung: ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung. Einsicht jeden Sonntag und Donnerstag. Einrückungen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfseitige Petition über den Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 3 fr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung. Redaktions- und Expeditons-Bureau: im Binkler'schen Neugebäude, Hauptgasse Nr. 3.

Pränumerationen-Einladung

für das 2. Quartal

(April, Mai, Juni.)

Für Arab sammt Zustellung 2 fl. — fr. öst. W.

Für Auswärtige 2 " 50 " " " "

Seine pl. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit letztem März endet, werden ersucht, dieselbe noch im Laufe dieses Monats erneuern zu wollen, da wir bei später einlaufenden Bestellungen außer Stande wären, die fehlenden Nummern nachzuliefern.

Politische Rundschau.

(Ein Artikel der „Wiener Zeitung“ über die Situation. — Die Interpretation der Monteur-Note durch die Opinions. — Die Devisen des Grafen Buol an den Gesandten Graf Apponyi in London.)

Nachfolgender Artikel im letzten Abendblatte der „Wiener Zeitung“, charakterisirt durch den ungewöhnlichen Ernst der Ausdrucksweise am besten die gegenwärtige Situation. Noch immer (so beginnt der bezügliche Artikel) ist es der Artikel des „Moniteur“ vom 5. d. M., von welchem die Vermuthungen der politischen Welt über die nächste Zukunft ihren Ausgang nehmen. Kann das offizielle Organ der französischen Regierung, wenn es die Bewegung überblickt, die es neuerdings hervorgebracht hat, sagen, daß es seinen Zweck erreicht hat? Wir denken es nicht.

Daß es seine Absicht nicht gewesen sein konnte, ernste Ansichten für die Erhaltung des Friedens zu eröffnen, dieß zeigt sich heute allen durch den Eifer, mit welchem sein offizielles Geheiß gegen die Annahme erhebt, daß seine Worte eine friedliche Wendung in der Politik, in jener Politik bezeichnen sollten, die mit der Thronrede vom 7. Februar und der Ansprache des Grafen Morny an den gesetzgebenden Körper in zweifelloser Weise an den Tag trat. Wir selbst, und wir glauben dies ausdrücklich bemerken zu müssen, haben uns jener Annahme nicht angeschlossen. Wir hatten in dem Artikel des „Moniteur“, von dem wir hier sprechen, auch nicht ein Wort gefunden, in welchem wir ein Symptom der Umkehr zu billigeren Gesinnungen, der Rückkehr zu den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit hätten erblicken können.

Welche Absicht mochte also der „Moniteur“ gehabt haben, als er am 5. d. M. das Wort über die politische Lage von heute nahm? Wir werden wohl nicht fehlen, wenn wir annehmen, daß er der öffentlichen Meinung für ihr Urtheil über die Ursache und Wirkung, über den äußern und innern Zusammenhang der Dinge in dieser Lage eine andere Richtung geben wollte, als die ist, welcher sie bisher folgte. Der Weg hierzu, wir können und wollen es nicht läugnen, war ihm günstiger, als er es vor Wochen noch war. Er hatte Ursache mit dem Erfolge zufrieden zu sein, den diesseits des Rheins sowohl wie jenseits des Kanals die Divergenz mit den Spezialverträgen zwischen Oesterreich und den verschiedenen Staaten Italiens hatte. Er konnte auf eine gewisse Empfänglichkeit der Gemüther für den Gedanken rechnen, für den er nun an die Arbeit ging.

Dieser Gedanke ist tiefer und greift weiter in die Zukunft, als es der „Constitutionnel“ vermuthen läßt, der nur für die „Lokalisirung“ des Krieges sprach, indem er Deutschland aufklären wollte, daß es kein Interesse daran habe, Oesterreich in der „italienischen Frage“ zu unterstützen. Der Gedanke, der den „Moniteur“ vom 5. das Wort nehmen ließ, ist das dividende impera für die „dauferde Frage“, die sich unfehlbar ergeben würde, wenn es jetzt gelänge, die „Zustände Italiens“ nach dem Muster des Pariser Friedens vom Jahre 1856 einer „billigen Lösung“ zuzuführen.

Wir wollen diesen Gedanken heute nicht erschöpfen. Wir wollen nur davon sprechen, wie der „Moniteur“, um für ihn zu wirken, es nun unternehmen wollte, der Welt zu zeigen, daß die kaiserlich französische Regierung keine Schuld an den Vergriffnissen Europa's trage.

„Wo“, fragt der „Moniteur“, „sind die Worte, die diplomatischen Noten, die Akte, welche den Willen andeuten, zum Kriege aufzureizen? Hätten wir es nicht zugeben, daß in dieser Frage am Ende doch noch eine gewisse Zweideutigkeit liegt, so könnten wir dem offiziellen Organe der französischen Regierung auf seine Aarede nur damit erwidern, daß wir es unsenerleis fragen, ob es denn alles Bemühtsein und alles Gedächtniß verloren habe, oder ob es in seiner Ueberzeugung glaubt, die Welt habe ohne weitere Ueberlegung und im Schweigen Alles hinzunehmen, was es ihr bietet! Die Verhältnisse, glauben wir, liegen anders. Der Sinn für Recht und Wahrheit, der Wille, sie walten zu lassen, ist noch weit verbreitet. In dieser Ueberzeugung können wir wohl auf die Langmuth und die Geduld hinweisen, mit der Oesterreich die langjährigen, unaufhörlichen Herausforderungen und Beleidigungen seines kleinen Nachbarn ertrug. Welche von den Mächten könnte von sich sagen, daß sie unter ähnlichen Verhältnissen eine gleiche Langmuth, eine solche Geduld bewiesen haben würde? Die Haltung Oesterreichs gegen Piemont seit der Schlacht von Novara bis zu diesem Augenblicke war eine ununterbrochene, in der Geschichte der Staaten beispiellose Selbstverläugnung. Es war mehr als dies, es war bereits ein — zu viel! Denn diese Selbstverläugnung war an den Punkt gediehen, wo sie eine Verletzung der Pflichten, der heiligsten Pflichten werden kann.

Das und eben nur das ist die Frage, bei welcher Oesterreich in seinen Verhältnissen zu Sardinien angelangt ist. „Wo sind die Worte, die Akte, die den Willen implizieren, zum Kriege aufzureizen?“ Mir genügt es, erwidern wir auf diese Zweideutigkeit. Wer aber hätte es vergessen, wie das kaiserliche Frankreich am Beginne des orientalischen Krieges erklärte, daß es, wenn Oesterreich sich mit ihm an der untern Donau nicht vereinige, seine Triflore an den Fuß der Apenninen tragen werde? Wer hätte die Aufmunterungen vergessen, welche seit seiner Erklärung die „Sache Italiens“ fortwährend an der offiziellen und offiziellen Presse des kaiserlichen Frankreichs fand?

Wer hätte die Unterstützung vergessen, welche die Bestrebungen der piemontesischen Bevollmächtigten am Pariser Kongresse für diese Sache fanden? Wer hätte die Worte vergessen,

mit denen die französische Thronrede im vorigen Jahre den Hoffnungen der „unterdrückten Nationalitäten“ schmeichelte? Wer hätte den Proceß Orsini und jene Kundgebung mit dem Testamente dieses Mörders vergessen? In wessen frischem Gedächtniß ist nicht noch der Kriegslärm, den im vorigen Herbst die governementale Pariser Presse für Italien schlug? In wessen frischem Gedächtniß ist nicht das Dementi, das diesem Kriegslärm mit der Behauptung „aller Sympathien für die Sache Italiens“ gegeben wurde? Wer spricht heute noch von den Worten, mit denen der Vortrager des Kaisers vor Oesterreich am Neujahrstage in den Tuilerien begrüßt wurde? Wer zählt heute nicht die Wunden, welche die Thronrede vom 7. Februar dem öffentlichen und dem Privatvermögen in allen Ländern schlug? Hat der „Moniteur“ nicht selbst erst die Existenz eines Bündnisses zwischen Frankreich und Piemont bestätigt, des Bündnisses, von dem das Gerücht seit langer Zeit schon ging? „Der Kaiser“, sagt er zwar, „versprach dem König nur, ihn gegen jeden aggressiven Akt Oesterreichs zu schützen.“ Jeder aber weiß, wie man in Paris und in Turin den Begriff des Wortes: Aggression zu dehnen versteht. Erinnern wir uns nur Montenegro's und wie im vorigen Sommer der „Moniteur“ als die Truppen des Sultans die Czernagorzen in ihr Gebiet zurückzuschlagen, diese Vertheidigung einen Angriff nannte. Greifen wir nach irgend einem Blatte von Turin, das den Eingebungen der Regierung und der Revolution folgt, hören wir die Debatten des piemontesischen Parlamentes, und wir können täglich es vernehmen, daß das lombardisch-venetianische Königreich im Besitze Oesterreichs eine Rechtsverletzung, daß die jeder Besitz eine Aggression Oesterreichs gegen Italien sei. Schloß nicht der piemontesische Premier die Diskussion über das Kriegsanlehen mit den Worten: „Die Offensiv- und die Defensiv- sind relative Begriffe.“

Sehr leicht könne die Offensiv- im Grunde eine Defensiv-, die Defensiv- eine Offensiv- sein. Er habe damit genug gesagt, und die Kammer werde bei ihrem Scharfsinn ihn wohl verstehen.“

Kommen wir jedoch zurück zu jenen Kundgebungen der französischen Politik über Italien. Sie alle „schließen nicht den Willen in sich, zum Kriege aufzureizen“, aber sie berechtigten den König Viktor Emanuel seinem Lande die Hoffnung auszusprechen, daß Eventualitäten eintreten können, aus denen die Sache Italiens siegreich hervorgehen dürfte; sie berechtigten ihn zur sichern Erwartung dieser Eventualitäten, und wir sehen ihn in dieser Erwartung seinem erschlafften Lande neue Lasten, Kriegslasten auflegen. Jene Worte, jene Akte „schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen“, aber sie waren Vorbereitungen zur Einführung des Friedenssystems, daß von Vorbereitung sich datirt und in den Vorschlägen des Vicomte de la Guernonniere die „billige Lösung der Zustände Italiens“ findet. „Sie schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen“, denn man war entschlossen, die „italienische Frage“ „diplomatisch“ zu stellen, ehe man sie „politisch“ stellen wollte. „Sie schließen nicht den Willen in sich, zum Kriege aufzureizen“, denn man hoffte ja, daß der Friede nicht werde gestört werden. „Sie schließen nicht den Willen in sich zum Kriege aufzureizen“, denn man dachte, daß Oesterreich seine Langmuth und seine Geduld gegen Piemont mit der billigen Lösung krönen werde.

Wie wir im Laufe dieser Woche von Paris es hören mußten, daß die Maßregeln der Vorsicht, die Oesterreich für den Fall des Friedensbruchs ergriffen hat, eine Herausforderung sein könne, so lesen wir eben heute erst in einem der letzten Blatte zur Kennzeichnung der Lage des Augenblicks: „Bisher war es Frankreich, daß den Kriegsbefürchtungen Grund und Nahrung gab, jetzt fordert man Oesterreichs Hartnäckigkeit.“ Hoffen wir, daß die Stimme, die sich so vernehmen läßt, noch zur Einsicht des Unrechts kommt, das sie Oesterreich zufügt. —

Nach der zwar ersten aber wärdevollen und aufstrengten Wahrheit basirenden Auslassung der „Wiener Zeitung“ dürfte es auch von Interesse sein, die Interpretation der Monteur-Note durch Cavour's Organ kennen zu lernen. Die „Opinions“, gleich dem „Constitutionnel“, beginnt damit: Die „Moniteur“-Note hätte hauptsächlich den Zweck, Deutschland zu beruhigen und den Bestrebungen Oesterreichs, den deutschen Bund in sein Interesse zu ziehen, entgegenzuwirken; aber auch der entschiedene Ton des Turiner Blattes spricht dafür, daß die Inspirationen dazu aus Paris geholt worden sind. — Nach den soeben angeführten einleitenden Worten fährt das Cavour'sche Organ folgendermaßen fort:

Der „Moniteur“ erklärt sich auf's ausführlichste und mit Vermeidung aller Schleichwege in Betreff der italienischen Frage. Es ist nicht bloß die fremde Okkupation der Romagna; es sind nicht bloß die Spezialverträge Oesterreichs mit den italienischen Regierungen, die dessen Vorfällen geworden sind — nicht sie allein sind es, die ernste Schwierigkeiten heraufbeschwören; es ist die italienische Frage in sich selber, welche den Kaiser befähigt. Sollte er sie nun im Stiche lassen? Der „Moniteur“ sagt ganz unzweideutig, der Kaiser wolle auf lokale Weise zu einer vernünftigen und billigen Lösung der schwierigen und delikaten Probleme gelangen. In diese feierliche Erklärung nicht ein vollständiges Programm der kaiserlichen Politik? Die Probleme sind delikat und schwierig: deutet das nicht auf die Unwahrscheinlichkeit einer diplomatischen Ausgleichung hin, so wie darauf, daß Frankreich sich auf den wahrscheinlichen Eintritt solcher Ereignisse vorbereitet, sobald den Unterhandlungen die gewünschte Lösung nicht gelungen sein wird? Frankreich weigert sich nicht gerade, den Weg der Negotiation zu betreten: wenn aber erst die Noten, Vorschläge und Gegenvorschläge zu keinem Resultate geführt haben werden; dann kündigt es an, daß es auf jede Weise für eine vernünftige und billige Lösung sorgen wird — d. h., es wird nach dem Fehlschlage der Unterhandlungen, vor dem letzten Mittel, den Knuten mit dem Schwerte zu durchhauen, nicht zurücktreten.

Der „Moniteur“ kündigt ferner an, der Kaiser habe versprochen, den König von Sardinien gegen jeden wie immer gearteten Angriff Oesterreichs zu vertheidigen. Wie viele Kommentare hat man während der letzten Tage nicht über diese Worte gemacht! Also, sagte man, wird Piemont sich selber überlassen werden, wenn es Oesterreich angreift; also will Napoleon von einem aggressiven Kriege nichts wissen — und ähnliche Argumente, welche beweisen sollen, daß die Kriegsbesorg-

nisse geschwunden sind. Wenn hat die sardinische Regierung je daran gedacht, Oesterreich anzugreifen? Die Annahme eines Angriffs von Seiten Piemonts konnte keinem einzigen europäischen Staatsmanne auch nur in den Sinn kommen. Wenn Piemont zum Kriege geschleppt wird, so geschieht es nur dadurch, daß man es zum legitimen Schutze seiner Rechte und seiner Freiheit zwingt. Graf Cavour's Haltung beweist zur Genüge, wie seine ganze Sorgfalt vor allen Dingen darauf gerichtet ist, den Krieg zu vermeiden, indem er die Revolution entmuthigt, aus welcher der Krieg entspringen sein würde. Aber um ihn zu vermeiden, ist es notwendig, der Frage in's Gesicht zu blicken, und Italien eine Ordnung der Dinge zu verleihen, die für Europa eine Bürgschaft der Stetigkeit und Ordnung sein kann. Verlangt Piemont etwas Anderes? Und wer könnte es, ohne die schwärzeste Verläumdung, der Absicht verdächtigen, als wolle es Oesterreich in seinen lombardisch-venetianischen Besitzungen angreifen?

Der Kaiser verspricht den König von Sardinien gegen aggressive Akte Oesterreichs zu vertheidigen — und das will viel mehr sagen als „gegen einen Angriff.“ Ist die Befestigung Piacenza's kein aggressiver Akt? Ist die Konzentration eines mächtigen Heeres an unserer Grenze nicht ein weiterer aggressiver Akt? War der Sequester, der sardinische Unterthanen traf, nicht ein aggressiver Akt? Eine Macht, die sich durch das Begehen solcher Handlungen in offene Feindschaft mit dem Völkerrechte und mit den Verträgen stellt, ermächtigt den Staat, der dabei ihr Opfer ist, zu allen Vorichtsmaßregeln, welche seine Würde und seine Sicherheit erfordern. Trotzdem hat Piemont, weil es einen Zusammenstoß zu vermeiden und die Ruhe Europa's nicht zu stören wünschte, Geduld gehabt und sich auf Proteste und Reklamationen beschränkt. Ja, wir glauben es geschieht gerade mit Rücksicht auf die herausfordernde Haltung Oesterreichs und auf die jüngste, in der Note des Grafen Buol vom 5. d. M. enthaltene Drohung, daß der Kaiser erklärte, er sei bereit, Piemont gegen aggressive Akte zu vertheidigen, indem er zu verziehen gab, es bedürfte dazu, daß Oesterreich der angreifende Theil werde, und Piemont nebst Frankreich zu einem Kriege rechtmäßiger Abwehr zwingt, keineswegs eines Einschalles mit bewaffneter Hand. Bei der Beurtheilung des „Moniteur“-Artikels muß man überdies die Anforderungen der internationalen Politik, der von Seiten Englands und Preußens veröffentlichten Unterhandlungen, und der Vohalität, in Rechnung ziehen, mit welcher Frankreich seine Zustimmung zu der angebahnten Vermittlung gegeben hat. —

Französische Blätter veröffentlichten eine vom 25. Februar datirte, vom auswärtigen Amte in Wien dem österreichischen Gesandten in London, Grafen Appony zugewandene Depesche des Grafen Buol. Dieses Actenstück, welches durch eine vertrauliche Mittheilung des Lord Palmesbury an den Lord Loftus, wovon dieser den Grafen Buol in Kenntniß setzte, veranlaßt wurde, enthielt eine sehr ausführliche Vertheidigung der Verträge, so wie eine Aufzählung der Beschwerdepunkte, welche Oesterreich gegen Sardinien erhebt. Folgendes sind die Haupt- und Schlagstellen dieses Dokumentes:

Welche Beschwerdepunkte legt uns das Rundschreiben des Grafen Cavour zur Last? Sie lassen sich sämmtlich auf die von diesem Minister erhobene Protestation gegen den überwiegenden Einfluß, den Oesterreich, wie er behauptet, in Italien außerhalb der ihm von den Verträgen vorgesehnen Grenzen ausübe und der eine fortwährende Drohung für Sardinien sei, zurückführen. Lassen wir diese Anklage etwas schärfer ins Auge. Wenn ich mich nicht irre, so liegt es in der Natur der Dinge, daß große politische Körper stets berufen sind, einen gewissen Einfluß auf ihre Nachbarstaaten auszuüben. Erheblich für das allgemeine Interesse ist dabei nur, daß dieser Einfluß nicht usurpirt und nicht zum Schaden der Unabhängigkeit eines anderen Staates ausgebeutet werde. Oesterreich war mehr als einmal in der Lage, den durch die Revolution gestürzten italienischen Regierungen hilfreiche Hand zu bieten. Diese Hilfsleistungen wurden niemals Jemandem aufgedrungen; im Gegentheil, sie wurden auf Ersuchen der rechtmäßigen Staatsgewalten mit vollständiger Uneigennützigkeit in Rücksicht auf öffentliche Ordnung, Frieden und Ruhe ertheilt. Unsere Truppen haben sich zurückgezogen, sobald die rechtmäßige Behörde sich in dem Maße befehigt fühlte, daß sie die Unterstüzung derselben entbehren konnte. Graf Cavour braucht nicht weit in der Geschichte seines Landes zurückzugehen, um ein Beispiel dieser von Oesterreich dem Hause Savoyen geliehenen Art und Weise des Vorkommens zu finden. In jener Epoche hatten freilich die modernen Theorien des Völkerrechts, die Graf Cavour in Schwung gebracht, in Piemont noch nicht Wurzel gefaßt. ... Angesichts der Aufregung, welche durch die Kriegslust hervorgerufen und durch die bei Eröffnung des Parlamentes in Turin gehaltene Thronrede, so wie durch die darauf erfolgten Erklärungen der Minister nichts weniger als entmuthigt wurde, hat die kaiserliche Regierung sich endlich entschlossen, Verstärkungen nach dem lombardisch-venetianischen Königreiche zu senden. Diese Maßregel, die durch die bloße Klugheit geboten ward, hat nur einen defensiven Zweck. Die Behauptung des Grafen Cavour, als sei dies eine gegen Sardinien gerichtete feindliche Maßregel, ist so wenig gegründet, wie die Unterstellung, daß die Besatzungen von Bologna und Ancona verstärkt worden seien. ... Seit einem halben Jahrhundert ward Italien allen Arten politischer Experimente unterworfen. Wechselweise wurden die verschiedenartigsten Systeme angewandt. Durch Einführung von Institutionen, welche da, wo sie durch Jahrhunderte entwickelt und gereift worden, vortreflich wirken, die jedoch weder dem Geiste, noch der Vergangenheit, noch auch den gesellschaftlichen Verhältnissen der Italiener gemäß zu sein scheinen, kamen auf der Halbinsel beklagenswerthe Umwälzungen so wie Auftritte der Unordnung und blutigen Anarchie zum Vorschein. Nicht durch Oesterreichs Rathschläge wurden diese Unglücksfälle in der neueren italienischen Geschichte herbeigeführt. ... Zudem wir die Autonomie der piemontesischen Regierung vollkommen achten, glauben wir um so weniger berechtigt zu sein, anderen italienischen Staaten ein Regierungssystem aufzuzwingen und einen Moment als zeitgemäß zur Einführung von Verbesserungen, deren dieses System fähig wäre, zu bezeichnen. ... Uebrigens verhehlen wir uns nicht, daß die Schwierigkeiten, auf welche die päpstliche Regierung bei Lösung ihrer Aufgabe stößt, ungleich weniger aus den inneren, als von den revolutionären Elementen, Einflüssen und Aufregungen, die unaufhörlich vom Auslande ausgehen, herrühren. Um auf diesem Gebiete rasche und glückliche Resultate hoffen zu können, ist es vor allen Din-

amstädter hrt. regelmäßige Giffahrt amstadt nnerstag weissen Kreuz, en Konstruktion, auf Reisenden bestens soban. ab-Hermannstädter Giffahrt bahn. über die Frachten- abahn §§ 2 und 43 eferzeiten festgesetzt. deren Stationen Tage, Stunden. Stationen, für welche maßgebend ist, den. hangend in Geltung; auf allen Stations- rktion Eheis-Eisenbahn. ung. TA in Triest. 0 fl. im Tode des Ver- 1 fl. 58 kr. 2 " 35 " 3 " 38 " 7 " 5 " wie alle anderen ngelschäden wer- Auskünfte in dem chaft in Arab: steinitzer. enbahn. erufung auf die beehrt sich die abn-Aktien zu ver- April, beziehungs- stutenmäßige Ein- ent oder mit 40 Aktien rückständig: 37,702, 42,196, 77,535, 77,536, 97,144, 97,145, 97,152, 97,153, 3,060, 113,077, 4,348, 114,349, 4,387, 114,395, 6,373, 136,375, 6,858, 156,862, Gulden Conv. : No. 21,806, Gemäßheit des sammt den 5% ei der k. k. priv. oder bei deren Aktien für ver- ation Eisenbahn. igt, von jenen Aktien, ige Bezugsstücken vom men dieser Aktien, auf Wiener Zeitung" und in der Wochen nach dieser igt, diese Aktien als

gen, ich wiederhole es, unumgänglich nötig, auf Piemont einzuwirken, damit es die Unabhängigkeit der übrigen italienischen Staaten eben so achte, wie die feindliche von uns in den Schranken, welche die Verträge ihm zuweisen, geachtet wird. . . . Oesterreich hat keinen feindlichen Plan gegen Piemont im Sinne. Es wird sich trotz der gerechten Beschwerden, die es vorzubringen hätte, jeder Angriffshätigkeit so lange enthalten, als die sardinische Regierung ihrerseits die Unverletzbarkeit des kaiserlichen Gebietes, wie derjenigen seiner Bundesgenossen achtet.

Oesterreichs Zuversicht.

P. Z. Die kaiserlichen Erz-Broschüren-Macher in Paris scheinen für den Augenblick Athem schöpfen zu wollen; dafür hat uns die „Wiener Zeitung“ mit ein paar so gewichtigen Artikeln über die italienischen Verträge und die sogenannte italienische Frage beschenkt, daß man es vielleicht bedauern möchte, sie nicht ebenfalls in einem Besonderen in die Welt treten zu sehen, wenn es nicht jedenfalls würdiger wäre, die Hilfsmittel des Feindes in keiner Weise nachzuahmen, der ja ohnehin von den Kundgebungen der Wahrheit nur insofern Notiz nehmen würde, als sie eine tendenziöse Deutung oder Verdrehung zuließe; die schlagenden Gegenbeweise und Widerlegungen würde er selbstverständlich über Bord werfen oder ignoriren. Täusche man sich doch nicht selbst! In Paris und vornehmlich in Turin will man den Krieg auf jeden Fall; aber man sucht bislang noch nach einem Sündenbock, welchen man, beladen mit den Vergehren der Welt, in die Welt jagen kann, d. h. in die Isolirung, — und zu dieser Rolle hat man Oesterreich ersehen, indem man demselben in einem Athem Verleumdungen aller Art vorwirft, die es niemals begangen oder auch nur zu begehen den Gedanken gehabt hat. Der Kampf wäre vermuthlich schon losgegangen, wenn nicht etwa unsere starke Kriegsbereitschaft zu einer Zeit fertig geworden wäre, wo die verbündeten Franco-Piemontesen noch nicht in der Lage waren, mit dem entsprechenden Gegengewichte aufzuwarten. Diesermegen erschien ihnen eine friedliche Absehung „pour le moment“ angezeigt, erschien die bekannte „Moniteur“-Notiz, ward die „Presse“ als alleiniger Vögner oder Aufheger bezeichnet und abdicirte der gewisse Prinz, welchen man als die Incarnation des Kriegsgedankens zu betrachten gewohnt geworden war! Der rothe Faden, von welchem die neueste Napoleonische Politik durchspunnen ist, gibt sich in dem bekannten Wunsch kund, den Krieg zu „localisiren“; diesermegen bedachte man England mit einer ansehnlichen Mitter- Sendung und warf Deutschland als Köder die feierliche Versicherung hin, es sei nicht im entferntesten etwas Feindseliges gegen dasselbe im Hinterhalte; vielmehr liebe man es und sei ganz Lämmlein, das kein Wasser trübt! —

In wieferne die ganze Berechnung sich als richtig erweisen wird, können wir natürlich noch nicht absehen; allein wir sehen schon jetzt nur zu deutlich, daß einer der ersten unter unsern „deutschen Brüdern“ sich eine Rolle vorbehalten hat, die — wenn sie allerdings den Vorwurf der Gefährlichkeit nicht auf sich ladet — doch wenigstens den Vorzug hat, die traditionellen vorgefaßten Meinungen über deutsche Eintracht aufs Gründlichste zu bestätigen. Die Macht, welche wir meinen, hat anstatt seines früheren Gögen, Rußland, nun allerdings ein edleres Vorbild, England, erwähnt; doch sie hat diesem selbst darin den Vortritt gelassen, daß letzteres dem kleinen bellenden Wapje Piemont eine erste Warnung zugehen ließ, während der deutsche Nachbar sich in beredtes Schweigen hüllte und mit seinem spezifischen Nationalgefühl prunkte, welches doch kaum noch vor einem Jahrzehnt im deutschen „aufzugehen“ bestimmt war. Prophezeit sieht es daher die „Wiener Zeitung“ kommen, daß wir um die Fahne des Rechts als Lein stehen werden; aber sie erhebt unsern Muth zugleich durch die Versicherung, „daß wir, wir sie dennoch nicht verlassen werden“ — eine Erklärung, die jeden österreichischen Patrioten nur mit freudiger Genugthuung erfüllen kann. Mögen sie immerhin den Krieg „localisiren“, mö-

gen England und Preußen ihre Neutralität bis zur äußersten Grenze ausdehnen und zu jeglichem Vertrags- oder Friedensbruche als gleichgültige Zuschauer assistiren; möge Europa — die Hand im Schooß — es ruhig geschehen lassen, daß die willkürliche Annahme sich in der Entscheidung seiner Geschichte permanent erkläre: Oesterreich geht als Ritter ohne Furcht und Tadel dem Kampf entgegen, mit Vertrauen und Zuversicht auf seine gute Sache und auf jenen höchsten Venter, welcher einst das Kreuz in den Wolken aufleuchten ließ, von der Ueberstürmt umgeben:

„Unter diesem Zeichen wirst Du siegen!“

Wien, 12. März. Es ist kein Zweifel, Oesterreich hat durch die Art und Weise, wie es die Mission Lord Cowley's annahm, dem Kaiser der Franzosen das Neuzjahr abgewonnen. Statt auf die Vorschläge einzugehen, welche der Lord überbrachte, machte Oesterreich Gegenpropositionen. Ueber Erfolg und Verlauf der Mission in Wien und Paris erfahre ich aus vollkommen zuverlässiger Quelle Nachstehendes. Gleich bei der ersten Audienz, welche Lord Cowley bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte, zeigte der Kaiser den entschiedenen Willen, eine bestimmte Grenze der Nachgiebigkeit keineswegs zu überschreiten und auch bis an diese Grenze nur unter der Bedingung von Gegenkonzeptionen zu gehen, unter denen ganz besonders die Pacificirung Sardiniens hervorgehoben wurde. Es wurden also, wie gesagt, österreichische Gegenpropositionen gemacht, welche Lord Cowley, der ihnen vollkommen zustimmte, in Paris und London notificirte. Auch dem außerordentlichen russischen Gesandten in Wien, Hr. v. Balabine, wurden sie mitgetheilt, der sie in Petersburg bekannt gab. Darauf berief der Kaiser die Generale zu sich, berieth mit ihnen die Eventualitäten des Feldzugs. Tags darauf war Minister-Conferenz, aus welcher die Minister Buol, Bach und Brud zu seiner Majestät dem Kaiser berufen wurden. In der Berathung, welche der Kaiser mit den genannten Ministern pflog, war Sr. Majestät sehr erfreut, aus dem Munde des Ministers des Innern zu vernehmen, daß die Stimmung der ganzen Monarchie einem Kriege, der für die Ehre Oesterreichs nötig wäre, außerordentlich günstig sei.

Von St. Petersburg aus wurde inzwischen Herr von Suwaroff in außerordentlicher Mission nach Paris gesendet, um dort die volle Zustimmung Rußlands zu den österreichischen Gegenpropositionen anzuzeigen und deren Annahme zu empfehlen. Diese wurde dann auch in einem alsbald zusammengetretenen Ministerrathe beschlossen und insolge dessen trat die scheinbar friedliche Wendung der letzten Tage ein, und nahm Prinz Napoleon seine Entlassung, weil er nicht länger Mitglied eines Ministeriums bleiben wollte, das seinen Schwiegervater im Stiche zu lassen beabsichtige. Man traut indeß trotz alledem in Wien dem Frieden nicht, und meint, man wolle in Paris bloß Zeit gewinnen. Darum werden auch die Rüstungen in umfassendem Maßstabe fortgesetzt. (Tem. Ztg.)

Wien, 12. März. Der „Mil. Ztg.“ entnehmen wir, daß die Beurlaubten der ital. Regimenter gleich nach der Aufforderung, zur Truppe einzurücken, in überraschend schneller Frist dem Rufe folgten; bei einem Regimente, welches 1000 Beurlaubte zählte, fehlten nur zwei Mann, bei einem anderen von 1300 nur fünf Mann. In einem dritten Ergänzungsbezirk waren innerhalb 48 Stunden 800 Urlauber bei der Fahne versammelt, wobei nicht zu übersehen, daß diese drei Regimenter hart an der Grenze Piemonts ihre Ergänzungsbezirke haben. — Wo mögen wohl die vielen Ueberläufer herkommen, deren die piemontesischen Mänter so häufig erwähnen? Die von der Ergänzungsbezirkstation entfernteren Gemeinden ließen ihre Urlauber unaufgefordert zu Wagen transportiren, und die Ergänzungen standen in allen Stationen wenige Tage nach der erfolgten Einberufung zum Abmarsch bereit. Das ist die Stimmung unserer italienischen Soldaten und der Gemeinden und der Bevölkerung auf dem Vande in der Lombardei.

Preßburg, 13. März. Unsere lokalen Sicherheitsverhältnisse sind seit lange so befriedigend, daß es begreiflich erscheint, wenn ein in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. an einem unserer frequentesten Plätze verübter Einbruchdiebstahl noch heute von sich reden macht. Er geschah in der am Hauptplatze befindlichen Wäschestube des Kaufmann Ebl u. Comp., und beläuft sich der dadurch verursachte Schaden auf 12—15,000 fl. in Gold, Silber und Banknoten. Aus allen die That begleitenden Umständen geht hervor, daß es äußerst raffinirte Diebe waren, welche eine gut konstruirte, feste Geldkassette ohne viel Mühe zu erbrechen verstanden. Wie ich höre, wurden von denselben ein seidenes Sack und ein Strick zurückgelassen, welche bedeutungsvolle Anhaltspunkte zu ihrer Eruirung bieten dürften. Es ist übrigens hiebei für das Renommée der als vorzüglich anerkannten Geldkassen aus der Fabrik von Wertheim und Wiese in Wien ein neuer Beweis geliefert worden, indem die Diebe vergebens eine andere Kasse, welche die obige Firma geliefert, zu erbrechen versuchten, so daß man annehmen darf, es wäre gar nicht möglich gewesen, einen Diebstahl zu begehen, wenn sich die Verschärfung ausschließlich in der Wertheim'schen Kasse besunden hätte. Es wird dieser Umstand gewiß dazu beitragen, den vortheilhaftesten Erzeugnissen der Fabrik „Wertheim und Wiese“ in Ungarn, wo sich bereits eine nicht geringe Anzahl derselben befindet, eine noch größere Verbreitung zu sichern. Schließlich bemerke ich noch, daß die Hoffnung nicht aufgegeben ist, den Thätern auf die Spur zu kommen und zugleich auch unserer Gewölb-Nachtwache erhöhte Aufmerksamkeit zur strengsten Pflicht gemacht wurde.

Der durch die Gnade Sr. kaiserlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, General-Gouverneur, hiebei ertheilte Unterstüßungsbescheid für Gewerbsleute ist schon geraume Zeit in Thätigkeit und hat eine namhafte Anzahl braver Handwerker kleinere und größere Summen (bis zu 100 fl.) daraus empfangen. Wie die eigens zur Bezeichnung unterstützungswürdiger Gewerbsleute eingesetzte Kommission auf unserem Rathhause mit eben so viel Unbefangenheit als Gewissenhaftigkeit vorgeht, beweist, daß auch schon mehrere Petenten abgewiesen wurden, über deren Solidität und Fleiß eben nicht die günstigsten Zeugnisse vorlagen. Wie die hiesige Zeitung nachweist, theilte sich der hiesige Adel in anerkannter Weise an der Vergrößerung des Fonds, und es steht zu erwarten, daß auch das hiesige Handelsgremium dem Seitens der Aristokratie gegebenen humanen Beispiele nachfolgen werde, zumal bereits die hiesige Sparkasse in einer namhaften Spende ein ermunterndes Exempel statuirt hat. Man hat überdies auch die Absicht in potto, von jedem Gewerbsmann, sobald er Meist er wird, einen billigen Beitrag zur Anstaltskasse zu verlangen, und daß die einzelnen Innungen gleichfalls nach Kräften ein Pfand auswerfen werden, ist um so weniger zu bezweifeln als dies ja nur im allgemeinen Interesse des hiesigen Gewerbestandes liegen kann. (P.-D. Ztg.)

Rußland.

K. V. Paris, 12. März. (Original-Correspondenz.) Wer die traditionelle Prozession des Boeuf-gras Sonntag oder Montag gesehen, wer keine Lust hatte sich schon Frühmorgens in das ungeheueren Gedränge der in allen Gassen herumlaufenden und fahrenden Massen zu wagen, und all' jene die es auch am Faschingdienstag nicht für zu spießbürgerlich halten, in ein Café oder Lesekabinet zu gehen, wurden mit der Note des „Moniteur“ überrascht, welche die Demission des Prinzen Napoleon als Minister von Algier anzeigte. Daß diese Note gerade am Mardi-gras, am letzten Tage des Carnevals erschien, dürfte das Publikum wohl in Verwunderung bringen, zu glauben, daß sich der Kaiser der Franzosen zu Anfang des Jahres nur einen Faschingspaß machen wollte, und vermöge seiner Vorliebe für militärischen Glanz sich bewegen gefunden, ganz Europa während des ganzen Faschings in

Feuilleton.

Kriegsscenen in Ostindien.

Aus den Briefen eines englischen Offiziers.
(Fortsetzung.)

Welche Trauer sah man aber sonst hier überall, wohin der Blick sich nur wandte. Hunderte von Müttern, Frauen, Bräuten, die ihre Söhne, Männer, Verlobte bereits verloren hatten oder doch in der qualvollsten Ungewißheit über deren Schicksal schwebten, weilten in der Stadt. Die Erzählungen der Flüchtlinge aus dem Innern, denen es glückte war, den Blutbädern zu entkommen, die in nur zu vielen Stationsorten und Städten vorfielen, waren zum Theil grauhaft. Furchtbare Schicksale hatten gar Manche dieser Unglücklichen erlebt, und wenn sie auch das nackte Dasein retteten, so war das ganze Glück ihres ferneren Lebens doch für immer vernichtet. So sah ich eine mir von früherer Zeit her bekannte Offiziersgattin, deren Mann vor ihren Augen erstickt wurde. Die empörten Sipohs erwürgten dann die zwei erwachsenen Töchter dieser Frau, in Gegenwart der Mutter, nach den entsetzlichen Mißhandlungen. Die drei jüngsten Kinder von 2—7 Jahre spielten sie auf ihre Bajonette. Ein Zufall hatte dieser Frau das traurige Leben erhalten, ihr, welcher der Tod eine Wohlthat gewesen wäre, denn sie verfiel bald nachher in unheilbaren Wahnsinn. Solche Fälle könnte ich übrigens noch mehrere anführen. Fast keine europäische Familie lebte damals in Calcutta, die nicht um ermordete Angehörige, Verwandte oder doch nähere Freunde zu klagen hatte, und überall sah man Trauertüchlein. Daß unter solchen Umständen von irgend einer Art munterer Geselligkeit keine Rede sein konnte, war natürlich. Wer hätte jetzt auch wohl in dieser Stadt, wo die erschütternden Nachrichten sich fast täglich drängten, Neigung fühlen können, Vergnügungen nachzugehen?!

Aber mitten in dieser Zeit der tiefsten Trauer und des größten Schreckens zeigte sich die Kraft, die unserem englischen National Charakter innewohnt, in erhabender Weise und niemals bin ich stolzer gewesen ein Brit zu sein, wie gerade damals. Ungeachtet bis zur Tölpelhaftigkeit sind wir leider nur zu häufig, entmuthigt oder gar feige aber niemals. Namentlich unsere Frauen beweisen in den meisten Fällen dieses indischen Aufstandes, eine Hochherzigkeit und einen Muth im Ertragen aller möglichen Gefahren und Strapazen, die über alles Lob erhaben sind. Sollte ich jemals mich unter Hymens zwar süßes, oft aber auch etwas sehr beschwerliches Joch beugen wollen, so wird nur eine Tochter unseres großbritannischen Inselreiches meine Lebensgefährtin werden. Dies sieht jetzt fester denn je bei mir. Mögen auch die deutschen Mädchen im Allgemeinen eine ungleich größere Tiefe des Gemüths besitzen; die Französinnen bestechende Eleganz und lebhafteren Geist zeigen; thatkräftiger sind

doch unsere Engländerinnen und geben somit die besten Gattinnen für uns Soldaten ab.

Ich war kaum 10 Tage in Calcutta gewesen und hatte mich einigermaßen für einen Sommerfeldzug in Ostindien equipirt, als ich den Befehl erhielt, mich zu dem Corps des Generals Havelock, unsterblichen Andenkens, zu begeben. Wir sollten versuchen, die schwache aber desto heldenmüthigere Garnison der Residenz Ladnow, die nun schon seit Wochen dem fast täglichen Ansturm eines gewiß 50 Mal stärkeren Feindes Widerstand geleistet hatte, zu entsetzen oder doch zu verstärken. Bei dieser Gelegenheit fanden die Kanonen meiner Artilleristen gewiß tüchtige Arbeit und ich freute mich dessen nicht wenig, denn ein furchtbarer Haß gegen diese verruchten Barbaren erfüllte meine Brust, seit ich so viele ihrer Schandthaten gehört hatte. Mit kaltem Blute hätte ich ganze Schaaren dieser Kerle zusammenkartätschen lassen können. Ebenso wie ich fühlte auch meine Soldaten, größtentheils aus tüchtigen Irländern bestehend.

Raum waren wir im Felde, so fingen auch die großen Strapazen an, die von einem Sommerfeldzug in Ostindien nun einmal unzertrennlich sind. Es war oft eine Hitze als wären wir in der Schmelzhütte eines Hochofens und der Schweiß rann nicht in Tropfen, sondern in Strömen von unseren ermatteten Körpern herab. Während der Stunden von 9—3 Uhr am Tage war es kaum möglich zu marschiren und nur die alleräußerste Noth konnte uns dann zu irgend einer körperlichen Bewegung veranlassen. Dazu war die Ausrüstung unserer armen Soldaten möglichst ungewöhnlich. Man hatte ihnen nach gewohnter, ungeschickter Art Uniformen gegeben, die viel besser für eine winterliche Parade im Windsor Park als für einen Sommerfeldzug in Ostindien paßten. Gerade in dieser Hinsicht scheinen wir leider in England niemals klug werden zu wollen und von den im orientalischen Kriege gemachten schlimmen Erfahrungen sind uns die meisten schon wieder verloren.

Die natürliche Folge unserer ungewöhnlichen Ausrüstung war, daß die vielgeplagten Soldaten sobald wie möglich ihre engen und unbequemen Kleidungsstücke fortwarfen und sich mit Gewändern bedeckten, wie sie ihnen zusagten und wie sie gelegentlich erbeutet wurden. So sahen wir denn bald, wie damals im unheilvollen Winter 1854 vor Sebastopol, äußerlich mehr einer undisciplinirten Räuberbande wie Ihrer Majestät getreuen Truppen ähnlich. Der Unterschied war nur, daß dort Jeder so viel dicke Kleidungsstücke, wie er nur irgendwie bekommen konnte, anzuziehen trachtete, während hier das leichteste und zwangloseste Costüm bei Tage das beliebteste war. Eine Januarnacht in den Kaufgräben vor Sebastopol und ein Marztag im August hier in den weiten verbrannten Ebenen von Bengalen — kann es wohl einen größeren Unterschied geben? Und wie oft habe ich Weides zu Ehren von Alt-England ertragen müssen!

Sahen wir aber beim Corps des edlen Generals Havelock auch häufig äußerlich einer verwilderten Horde gleich, so

schwand Mannszucht und Muth doch nicht aus unseren Reihen. Wir wollten die Rebellen schlagen, ja mußten sie schlagen, wenn das mit so vielem englischen Blute theuer genug erkaufte Reich in Ostindien nicht für immer verloren gehen sollte und deshalb schlugen wir sie, trotz ihrer mehr den zehnfachen Uebermacht.

Bei Futthpore hatte ich Gelegenheit zuerst gegen die Schaaren des schurkischen Rana Sahib, den die verdiente Strafe für seinen treulosen Verrath hoffentlich auch noch treffen wird, sehten zu können. Ein herrlicher Augenblick war es, als ich meinen Kanonieren zuerst das Commando „Feuer!“ geben konnte und unsere gutgezielten Geschütze ihre Schrapnell in die Reihen der Feinde schleuderten, daß diese zu ganzen Haufen umpurzelten.

„Ha! ha! wie die Köpfe fallen die Kerle um, Euer Gnaden“, lachte mein ehrlicher Paddy, der jetzt mit eben so viel Eifer wie Geschick die Stelle eines Corporals versah und sein Geschütz trefflich gerichtet hatte. „By Jäsus! da standen die Russen bei Sebastopol doch fester als diese leichtfüßigen braunen Babalogs (Spotname der Sipohs), die ganz gewaltig zu laufen anfangen, sobald wir ihnen nur gehörig auf den Pelz brennen.“ scherzte er weiter, sein Geschütz mit möglichster Schnelligkeit abermals richtend.

Und wahrhaftig, der ehrliche Irländer hatte Recht. Diese ganze Rebellen-Armee zeigte sich mit geringen Ausnahmen im Kampfe eben so erbärmlich feige, wie sie gegen Frauen und wehrlose Gefangene grausam gewesen war.

Ueber 7000 gut bewaffnete und mit Munition und allen sonstigen Kriegsbedürfnissen reichlich ausgerüstete Truppen besetzte Rana Sahib in diesem Gefechte, und wir zählten kaum 1500 von der Hitze und den sonstigen Strapazen hart mitgenommene Soldaten, und dennoch trieben wir diese ganze Schaar bald in die wildeste Flucht. Gefangene machten wir wenig, denn unsere Soldaten, die von gerechter Erbitterung entbrannt waren, stießen fast alle Feinde nieder, die mit den Waffen in der Hand in unsere Gewalt fielen. So bedeckten denn ganze Haufen von Todten die blutige Wahlstatt.

Wiederholt versuchte an anderen Tagen Rana Sahib, auf seine große Uebermacht trogend, sich uns entgegen zu stellen, und man kann nicht leugnen, daß er ein ziemlich bedeutendes strategisches Talent entwickelte. Zu groß war aber die Kampfeslust unserer Soldaten, die über alle Schandthaten hatten wir zu rächen und so schlugen wir die Feinde immer wieder auf das Haupt. Unweit der Stadt Campore, dieses Orts des Schreckens, in dem so viele Frauen und Kinder auf die grausamste Weise ermordet worden waren, kam es abermals zu einem blutigen Kampf. Wir waren alle von der Hitze und den Anstrengungen des Marsches so ermüdet, daß wir uns nur mit Mühe auf den Füßen noch erhalten konnten, aber der Kampfesifer gab uns bald neue Kräfte.

Rana Sahib hatte jetzt endlich eingesehen, daß seine feigen Schaaren unseren Soldaten nicht gewachsen seien, und räumte

kalen Sicherheitsver-
es begreiflich ersieht,
10. d. M. an einem
diebstahl noch heute
in Hauptplage befind-
ung., und beläuft sich
15,000 fl. in Gold,
hat begleitenden Um-
ffiniten Diebe waren,
ohne viel Mühe zu
en von denselben ein-
en, welche bedeutsame
rften. Es ist übrigens
nd Wi e se in Wien
die Diebe vergebens
a geliefert, zu erbref-
a wäre gar nicht
n, wenn sich die Bar-
den Kaffe befinden
beitragen, den vor-
heim und Wiese" in
nge Anzahl derselben
sichern. Schließlich
aufgegeben ist, den
ugleich auch unserer
a m k e i t zur streng-

Hoheit des Durch-
General-Gouverneur,
ute ist schon geraume
Anzahl braver Hand-
zu 100 fl.) daraus
g unterstützungswür-
auf unserem Rath-
s Gewissenhaftigkeit
ten a b g e w e r s e n
nicht die günstig-
ung nachweise, be-
werthester Weise an
zu erwarten, daß
ens der Aristokratie
de, zumal bereits die
de ein ermunterndes
auch die Absicht in
er M e i t e r w i r d,
e zu verlangen, und
Präsident ein Pauschale
zweifeln als diese ja
erwerbstandes liegen
(„P. D. 31g.“)

Correspondenz.)
Boat-gras Sonntag
sich schon Frühmor-
ollen Gassen herum-
., und all jene die
tefchbürgerlich halten,
den mit der Note
mission des Prinzen
as, am letzten Tage
um wohl in Verhän-
nifer der Franzosen
naß machen wollte,
en Glanz sich bewo-
ganzen Faschings in

us unseren Reihen.
hätten sie schlagen,
euer genug erlaufte
ren gehen sollte und
ehr den zehnfachen

rit gegen die Schaa-
werdiente Strafe für
treffen wird, sech-
er es, als ich meier-
er!" geben konnte
onells in die dich-
zu ganzen Häufen

Kerle um, Euer
gt mit eben so viel
es versah und sein
da standen die Rus-
schützigen braunen
gewaltig zu lau-
auf den Pelz bren-
glühlicher Schnellig-

hatte Recht. Diese
gen Ausnahmen im
gegen Frauen und

Kriegsbrüstung maskirt zu sehen; und jeder unparteiische Beob-
achter muß es wohl zugestehen daß der kaiserliche Spaß gelun-
gen ist. Leute, die keinen Sinn für dergleichen Belustigungen
haben, dürften wohl denken, der Spaß sei ein wenig hoch zu
stehen gekommen, daß das Kostüm, welches der große Zeremo-
nienermeister anzulegen nöthigte eben so kostspielig als genant
war, und daß der Spaß auch zu lange dauerte; aber das sind
Leute, die sich auf dergleichen Unterhaltungen nicht verstehen.
Die Franzosen sind Meister des Geschmacks wo es sich um
glänzende Ausstattung handelt und es sollte gewiß Niemand
wagen, den Meister dieser Meister einer Uebertreibung zu be-
schuldigen. Besonders die deutschen, die gar nicht recht wissen,
was ein Carneval ist, müssen sich in dieser Beziehung unbedingt
auf die Italiener und Franzosen verlassen, und mögen es für
diesmal Dank wissen, daß der Faschingsdienstag der Maskerade
ein Ende gemacht. — Ein Ende gemacht! aber that is the question!
Ist die kostspielige und genirende Maskerade auch zu Ende?
In ungefähr drei Wochen tritt der Demi-carême ein, wo es in
Paris, wenn möglich, noch toller hergeht, und wer sieht dafür,
daß man nicht wieder eben dieselbe Maske aufnimmt, die man
letzten Dienstag abgelegt? Doch lassen wir den Spaß, der ohne-
hin viel zu lange gedauert hat. —

Die Demission des Prinzen hat jene, die hie und da einen
Blick hinter die Scene werfen können, nicht überrascht. Seit lange
her fand der Prinz in den für Frieden gestimmten Ministern
Walewski und Fould die hartnäckigsten Gegner seiner traditionell
napoleonischen Politik. Dieser ministerielle Kampf gab der an
Zahl kleinen Opposition im Senate den Muth, sich gegen die
Dotation des Prinzen so kühn auszusprechen, und ermutigte
auch eine starke Partei im Corps legislativ aus ihrem Plane
sich dem vorzuliegenden Budget für Algier zu widersetzen, trotz
der allgemeinen Zufriedenheit mit der Verwaltung dieser Colo-
nie, kein Hehl zu machen. — Die bekannte Note im Constitu-
tionnel, dem Organe Walewski's, von der Räumung Roms
mußte natürlich die Partei des Prinzen in Harnisch bringen,
aber Alles was sie erlangen konnte, war der Artikel im Mo-
niteur, welcher der Kriegspartei gar alle Hoffnung zu benehmen
schien, so daß es der Prinz gerathen fand, dem Kaiser seine
Demission einzureichen, welcher dieselbe dreimal zurückgewies;
ja wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll sich seine Ma-
jestät bereit erklärt haben, den viel besprochenen Moniteur-Ar-
tikel desavouiren zu lassen. Doch wollte der Prinz ein solches
Opfer durchaus nicht annehmen, und der Kaiser sah sich endlich
genöthigt, die Demission des Prinzen anzunehmen. Daß der
Sieg der Friedenspartei von Dauer sein würde, wäre vor der
Hand noch eine zu sehr gewagte Behauptung, und so lange sich
das seit zwei Tagen zirkulirende Gerücht von der bevorstehen-
den Abdankung des Grafen Cabour nicht bewährt, kann man
die Situation durchaus nicht als geändert betrachten. Nichts ist
möglich, als daß uns der Moniteur eines schönen Morgens
die erfreuliche Nachricht bringt: der Prinz habe wieder das Mi-
nisterium von Algier übernommen. Den Tag nach der Demis-
sion des Prinzen hieß es in allen Blättern, daß der von Sr.
kaiserlichen Hoheit empfohlene Chassoloup-Laubat an dessen Stelle
ernannt werden würde. Seit gestern spricht man wieder von
Marshall Randon, andere nennen wieder den Herzog v. Padone
als den künftigen Minister von Algier; wieder andere glauben,
daß man die Ankunft Lord Cowley's, welcher morgen oder über-
morgen hier eintreffen soll, abwartet. —

Die Landung der neapolitanischen Gefangenen, welche den
Capitän des amerikanischen Schiffes, das sie nach Newyork bring-
en sollte, nöthigten, sie nach Irland zu führen, hat sowohl hier
als in England bedeutende Sensation erregt. Der „Globe“
meint, daß die Furh, vor welche sie gestellt werden müssen, sie
nicht zu hart bestrafen würde. Die Gelandeten haben den Schutz
des sardinischen Gesandten in England verlangt, woraus sich
vermuthen läßt, daß dieselben den Wunsch hegen, sich nach Sar-
dinien zu begeben. Es ist nicht zu denken, daß die sardinische
Regierung sich zu einem solchen Schritte herbeilassen werde.

Cawnpore ohne weiteren Widerstand. Vorher aber ließ dieser
schändliche Wütherich alle noch in seiner Gewalt befindlichen eng-
lischen Frauen, Kinder und Verwundete auf die grausamste Weise
ermorden. Wir fanden in dieser Stadt noch die Ueberreste man-
cher dieser unglücklichen Opfer des Aufstandes. So entdeckte ein
junger Offizier vom Corps des Generals Neill einen halb ver-
trockneten Frauenarm, der in einem Winkel eines Hofes lag.
Er gehörte, wie er an einem kleinen eigenthümlichen Haarzug,
der noch an einem Finger steckte, erkannte, seiner einzigen Schwe-
ster an, die erst vor wenigen Wochen mit einem Arzt verheiratet
worden war. Auch Briefe, welche diese unglücklichen Schlach-
topfer noch in den letzten Stunden vor ihrem Tode geschrie-
ben hatten, zerrissene Kleider englischer Offiziersfrauen und Lei-
chen europäischer Kinder, denen alle Knochen zerschmettert wa-
ren, wurden gefunden! Der tiefe Brunnen, in welchen die Meute-
terer todt und lebendige englische Frauen und Kinder hinabge-
stürzt hatten, so daß er allen zum Grab dienen mußte und in
dem noch die Gebeine dieser Unglücklichen moderten, wurde
von uns verschüttet. Ein feierlicher Trauergottesdienst, dem
wir Alle mit tiefen aber sonst wohl sehr von Frömmigkeit ver-
schiedenen Empfindungen beiwohnten, ward dann auf diesem Plage
abgehalten.

Alle irgendwie bedeutende Gefangene, die wir in Cawnpore
machen, wurden ohne Weiteres getödtet. Denn hier in Orit-
dien mußte jetzt blutige Strenge herrschen, mußte es heißen:
„Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Weichherzige Milde wird
von dem Feinde, mit dem wir es hier zu thun haben, nur zu
leicht für furchtsame Schwäche gehalten. Die von uns gefange-
nen Anführer erwarteten auch gar nichts anderes als den augen-
blicklichen Tod und eine etwaige Begnadigung würde sie selbst
am meisten in Erstaunen gesetzt haben. Auch habe ich Duzende
dieser Unglücklichen vor die Mündung der Kanonen binden und
erschließen sehen, und kein Einziger zeigte nur die mindeste To-
desfurcht, oder ließ sich gar herab, um sein Leben zu bitten.
Stumm und trozig, oder mit dem letzten Hauch des Lebens
einen grimmigen Fluch gegen uns ausstößend gingen sie dem Tode
entgegen.

Nachdem wir uns einige Tage in Cawnpore, so gut es
gehen wollte, erholt hatten, verließen wir den greuelbesteckten
Ort wieder und setzten über den Ganges. Die Feinde versuch-
ten uns den Uebergang freitig zu machen, allein wir pfefferten
mit unseren Geschützen so wirksam zwischen ihre Häufen, daß sie
bald zurückwichen. Es ist ganz seltsam, daß dieselben Menschen,
die so muthig zu sterben verstehen, doch im eigentlichen persön-
lichen Kampf selten einen recht herzhaften Muth zeigen. Wenn
uns aber unsere ostindischen Feinde nicht allzuvielen Verluste zu-
fügten, so lichteten Erschöpfung und Krankheiten aller Art un-
sere Reihen desto mehr. Wie viele brave Kameraden und Unter-
gebene, die im heftigsten Kampf gleich den Engern standen, san-
ken unter der Sichel heimtücklicher Krankheiten wie die schwa-
chen Halme zusammen. Wunderbarer Weise und Dank sei es

Einer der Veteranen der Pariser Presse hat so eben ein
Buch unter dem Titel „die Politik und die Religionen“ veröf-
fentlicht. Der Zweck des Verfassers ist, zu beweisen, daß die
Angehörigen aller Religionen, so wie aller menschlichen Rassen ohne
Ausnahme vor dem Gesetze gleich sein müssen. So alt und so
viel besprochen der Stoff auch ist, verspricht die Kritik dem
Buche doch einen glänzenden Succes.

Der bal costumé, welcher vorgeföhrt beim Grafen Tscher-
de la Pagerie stattgefunden, war einer der glänzendsten der
Saison. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten demselben in
Domino bei, und bemerkte man, daß sich Seine Majestät vor-
züglich mit dem Grafen Walewski und dem Freiherrn v. Hübner
unterhielt.

Die „Times“ brachte vorgestern einen langen Artikel,
in welchem die Politik des Prinzen Napoleon sowie die Gründe
seiner Demission weitläufig und klar auseinander gesetzt werden.
Auch wird in demselben versichert, daß das gute Einvernehmen
zwischen dem Prinzen und dem Kaiser unverändert geblieben. Ich
habe die volle Gewissheit, daß dieser Artikel auf Veranlassung
des Prinzen selbst der „Times“ zugesandt wurde. In demsel-
ben heißt es unter andern: „Die Politik, welche der Prinz vor-
herrschend zu machen wünscht, und welche er bei verschiedenen Ge-
legenheiten befürwortete ist: eine mäßige Freiheit — prudent
liberty — im Innern unter der doppelten Garantie des Ge-
setzes und der Autorität; eine feste aber nicht compromittirende
Stellung dem Auslande gegenüber. Der Kaiser, welcher im
Grunde mit diesen Meinungen des Prinzen übereinstimmt, hat
sich nur schwer dazu entschlossen, die Demission des Prinzen an-
zunehmen.“

Die „Presse“, welche — im Vorbeigehen bemerkt — seit
dem Wechsel des Redakteurs ein sehr viel friedlichere Saiten
anschlägt, verspricht sich schon von der „prudent liberty“ eine
bald wieder herzustellende Pressefreiheit. Ich sage Amen von
ganzem Herzen. Vor der Hand sind aber noch keine Vorbedeu-
tungen zu bemerken.

Die Leser der „Rölnischen Zeitung“ warten schon seit bei-
nahe zwei Wochen auf ihr Lieblingsjournal, und wer weiß, wie
lange sie noch warten werden. Auch die Pariser Leser der „Ara-
der Zeitung“ bekommen das Blatt nicht regelmäßig. Sollte auch
das Ruuschen eines Blattes an den Ufern der Paros den gro-
ßen Kaiser der Franzosen zittern machen? Alle Welt wundert
sich, daß man der „Times“, welche unter allen englischen Blät-
tern dem Kaiser am feindlichsten gesinnt ist, noch nicht den Weg
über den Kanal gänzlich abgesperrt hat. Es vergeht fast kein
Tag, wo diese Riesenschlange dem französischen Gouvernement
nicht irgend einen giftigen Biß beibringt.

Lord John Russell beschäftigt sich mit der Sammlung der
nöthigen Truppen zum nächsten parlamentarischen Kampfe gegen
das Ministerium. Glückliches Land, wo so viele und so heftige
Kämpfe ohne Blutvergießen ausgefochten werden!

London. Ueber die in Irland gelandeten neapolitanischen
Verbannten finden sich heute in den englischen Blättern nähere
Angaben. Es sind ihrer 69, meist Advokaten, Doktoren, Apo-
theker, oder Leute ohne bestimmten Stand und 7 Geistliche. Der
„David Stewart“, der sie von Cadix nach Newyork bringen
sollte, ist ein geräumiges amerikanisches Schiff und war vom
neapolitanischen Kriegsdampfer „Stromboli“ 200 Meilen von
Cadix aus in die hohe See hinausbugsiert worden. Raum hatte
er jedoch seine Rückfahrt angetreten, und den „David Stewart“
einem günstigen Ostwinde überlassen, traten auch schon die Ver-
bannten an den Capitän heran, protestirten gegen ihre gezwun-
gene Fahrt, und forberten ihn auf, sie nach dem nächstgelegenen
englischen Hafen zu führen. Der Capitän, dessen Ladung zum
Theil als Bürgschaft für die Erfüllung seiner Mission zurückge-
halten worden war, berief sich auf seinen Contract, und wies
ihnen die Ansuchen zurück. Darüber verstrich die erste Nacht; als
aber am nächsten Tage die Verbannten entschiedener auftraten, als
je zumal dem Capitän bedeuteten, daß der junge Settembrini, der
Sohn des unter den Verbannten befindlichen Settembrini, der

der trefflichen Abhärtungsmethode, mit der ich in dem deutschen
Erziehungs-Institut, in dem ich vom 10. bis 14. Lebensjahr
war, erzogen wurde, fühlte ich mich keinen einzigen Tag so krank,
daß ich nicht meinen Dienst hätte verrichten können. Ich lebte
mäßig, aber so gut, wie es die Umstände erlaubten, und nahm
mir fest vor, nicht krank werden zu wollen, denn wie ich schon
von der Krim her weiß, vermag unerschütterliche Willenskraft in
diesem Falle viel zu leisten. Traurige Stunden mußte ich aber
an den Sterbelagern nur zu vieler Freunde erleben und habe
manches gebrochene Auge zugebrückt.

Was half es aber, daß wir die Feinde schlugen und immer
wieder schlugen, sobald wir nur mit ihnen zusammentrafen, da
unser kleines Häuflein bald dermaßen zusammenstolz, daß wir
abermals über den Ganges zurück mußten. Wir hätten unseren
Brüdern in Radow so gern die dringende nöthige Hilfe gebracht,
aber General Havelock konnte es nicht wagen, weiter vorzürün-
gen, so lange wir keine Verstärkungen erhalten hatten. „Gegen
einen zehnfach überlegenen Feind will ich wohl kämpfen, und
hoffe ihn auch zu schlagen: gegen einen hundertfach überlegenen
aber vermag ich nichts zu leisten.“ sagte unser edler General,
als ihm von unverständiger Seite der Vorschlag gemacht wurde,
ohne Weiteres gegen Radow zu marschiren. Er hatte Recht,
und es war gut, daß wir erst Sir James Outram mit seinen
Truppen abwarteten, bevor wir weiter vorrückten. Müßten wir
doch noch immer in dem Verhältnis von 1 zu 50 gegen unsere
Feinde kämpfen. Jetzt hatte ich auch das unaussprechliche Ver-
gnügen, meinen Bruder William, der nun bei dem 78. Regiment
der Hochschotten stand, wieder zu sehen. Seit dem blutigen Tage
von Balakawa, wo der arme Junge so schwer verwundet wurde,
daß er zur gänzlichen Wiederherstellung nach England zurück
mußte, hatte ich ihm nicht mehr die Hand schütteln können.
Prächtige Bürsche waren diese Hochschotten vom 78. Regiment.
Ihrem wüthenben Bajonnettangriff widerstand niemals eine feind-
liche Schaar und machte sie auch noch so stark sein.

Hatten wir während des Juli und August über eine fast
unerträgliche Hitze zu klagen gehabt, die Duzende von unseren
Soldaten durch den Sonnenstich tödtete, so traten jetzt Regen-
güsse ein, wie sie in solcher Stärke nur die Tropen kennen. Wer
in einer alterthümlichen deutschen Reichsstadt sich beim Gewitter-
regen unter eine Dachtraufe stellt, kann nicht gründlicher einge-
weicht werden, als wir es hier fast alltäglich im freien Felde
wurden. Dabei waren in Kurzem alle Wege bodenlos und be-
sonders wir Artilleristen hatten unsere liebe Noth, uns mit un-
seren schweren Geschützen hinburdzuzugeln. Ich liebe als gut
erzogener Christ das viele Fluchen nicht, sonderlich nicht bei einem
Soldaten, aber wenn uns in jener Zeit recht grimmige Flüche
nur zu häufig über die Lippen stiegen, so darf der Himmel uns
dies nicht allzu hoch anrechnen. Selbst ein Engel hätte jetzt oft
die Geduld verlieren können, wie vielmehr ein armer Artillerie-
Offizier, der mit indischem Zugdich und indischen Fuhrleuten

sich in Cadix unter die Mannschaft hatte anwerben lassen, im
Stande sei, das Schiff auf eigene Faust zu steuern, als sie ihm
ihre Uebermacht fühlen ließen, und ihm erklärten, daß sie sich
auf einem amerikanischen Schiffe als freie Leute betrachten, da
gab er nach und wendete den Kurs des Fahrzeuges der engli-
schen Küste zu. Tag und Nacht standen vier der Verbannten
beim Compaß Wache, um zu sehen, daß der Capitän nicht wie-
der nach Westen einlenke, bis sie endlich nach vierzehntägiger
Fahrt den Hafen von Cork erreichten, an dem sie im dichten Ne-
bel schon einmal vorbeigefahren waren.

Die Aufregung unter diesen südländischen Passagieren, die
unter so eigenthümlichen Verhältnissen den englischen Boden be-
traten, soll ganz außerordentlich gewesen sein. Raum war das
Schiff im Hafen vor Anker, eilten sie alleammt ans Land und
Einige von ihnen küßten in ihrer überhäuften Freude den
gastlichen Boden, den sie, nach vielen Jahren harter Gefangen-
schaft, als freie Männer betraten. Im Ganzen sollen sie ziem-
lich wohl aussehen und auch Boerio war im Stande gewesen,
während der Ueberfahrt täglich zwei Stunden auf dem Verdeck
zuzubringen. Wenige von ihnen sprachen englisch; der junge
Settembrini, der lange in England lebte, dient als Hauptdol-
metisch und verspricht für die nächsten vier Wochen der Feld des
Tages zu werden. Boerio, der frühere Minister, seinem Stande
nach Jurist, ist 55 Jahre alt, spricht nur wenig englisch, hat
eine kurze, stämmige Gestalt und ein ziemlich einnehmendes Ge-
sicht. Er wird nach Sardinien gehen und ein Gleiches werden
vermuthlich die meisten seiner Leidensgefährten thun. Am Dicus-
tag erschien vor dem Bürgermeister von Cork eine Deputation
der Verbannten, um das Verfahren, wodurch sie ihre Beför-
derung nach Irland, anstatt nach Amerika, bewirkten, zu recht-
fertigen. Der Bürgermeister telegraphirte an den Staatssecretär
des Innern, um Verhaltungsmaßregeln. Nach einer Mitthei-
lung der „Morning-Post“ hätte nicht viel gefehlt, daß die 69
Neapolitaner unter der Anklage der Piraterie vor Gericht gestellt
worden wären.

Die „Times“ widmet den neapolitanischen Galeerenflaven
— ein höchst ehrenvoller Titel, wie sie hinzusetzt — einen Be-
willkommungs-Artikel. Sie fordert ihre Landleute auf,
ihnen einen herzlichen Empfang zu bereiten und sie nicht mit
der gewöhnlichen Sorte davongelaufener Demokraten in eine
Linie zu stellen.

Am 9. hat vor den Geschwornen der irischen Grafschaft
Kerry der große Hochverraths-Prozeß gegen die geheime Gesell-
schaft „Phönix“ begonnen, die nichts Geringeres beabsichtigte,
als Irland von der britischen Herrschaft zu befreien. Einwiltene
sind fünf Angeklagte vor den Geschwornen. Sie sind der Haupt-
sache nach beschuldigt, einem geheimen Vereine angehört zu haben,
dessen Zweck es war, mit Hilfe von Ausländern, vornehmlich
Amerikanern, oder in Amerika Angeiedelten in Irland einzubre-
chen, dieses Land von den übrigen Theilen des Königreiches
loszureißen, und es der Botmäßigkeit der Königin zu entziehen,
um dasselbst eine republikanische, oder irgend eine andere selbst-
ständige Regierungsform, vollständig unabhängig oder in Ver-
bindung mit einem andern Staate einzuführen.

Auf diese Hauptanklage, die in sieben verschiedene Anklagen
zerfällt, antworten die Vorgeladenen sehr entschieden mit einem
„Nichtschuldig“, worauf zuerst der Angeklagte Daniel Sullivan
allein vorgekommen wurde. Der Staatsanwalt setzte in einer
langen Rede die Anklagepunkte auseinander. Sie drehen sich
lediglich um den Eid, den die Mitglieder des Phönix-Vereins
geleistet hatten, und der in der That hochverräterisch genug
klingt. Er lautet: „Ich erkläre feierlich im Angesichte Gottes,
daß ich jeder Unterthanenpflicht gegen den britischen Thron ent-
sage, und daß ich den Befehlen meiner Vorgesetzten in einer ge-
heimen Gesellschaft unbedingt gehorchen will, und daß ich vor
Allem jeden Augenblick bereit sein werde, die Waffen zu ergrei-
fen um Irland auf jede Gefahr hin zu einer unabhängigen,
demokratischen Republik zu machen und schließlich, daß ich diesen
Eid ohne was immer für einen geistigen Vorbehalt ablege.“

schwere Geschütze durch diesen unergründlichen Schlamm fort
schleppen sollte.

Am 25. September erstürmten wir endlich die von den
Feinden stark besetzte und auch diesmal mit großer Hartnäckig-
keit vertheidigte Altstadt von Radow. Es war ohne Ruhm zu
melden, wirklich ein glorreicher Tag für unsere Waffen, und alle
dabei mitwirkenden Truppentheile verrichteten Thaten, auf welche
Alt-England für immer stolz sein kann. Ein durch den unab-
lässigen Regen stark angefüllter tiefer Graben war zuerst ein
schwierig zu passirendes Hinderniß gegen unseren Anlauf. An
mehreren Stellen waren von den Feinden, ganz zweckmäßig,
sehr schwere Batterien angelegt worden und die aufrührerischen
Artilleristen, die ja in der guten englischen Schule gebildet
waren, schossen nicht schlecht. Ein suchbares Feuer empfing das
kleine Häuflein unserer Sturm-Colonne und gar mancher brave
Soldat mußte jetzt in das Gras beißen. Wir wollten aber sie-
gen und mußten auch siegen, wenn wir unsern heldenmüthigen
Cameraden, die nun schon seit so langen Wochen in der Festung
eingeschlossen waren, endlich den ersuchten Entsatz bringen wol-
ten, so ging es den unaufhaltsam vorwärts. Sir James
Outram mit seinen Madras-Jüdelieren und dem 64. und 84.
Regiment erstürmte die Batterie an der Charbag-Brücke, wäh-
rend die Hochschotten vom 78. und die geringen Ueberbleibsel
vom 90. Regiment, unter General Havelock's persönlichem Be-
fehl, sich ebenfalls mit dem Bajonnet ihren blutigen Weg bah-
ten. Die Hochschotten rückten mit ihren Dudelsackpfeifern vor-
die nationale Melodien pfeiften und die meisten Soldaten sangen
dazu ihre heimischen Clans-Lieder. Heute, tief in Indien diese
Gefänge des fernen Hochschottlands, unter dem Brüllen der Kan-
onen und dem wilden Kampfschrei: „Maro faringum Ko“
(Auf vernichtet die Europäer!) unserer Gegner zu hören, das
machte einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf mich. Wir mit
unserer Artillerie haben den vorstürmenden Colonnen nach besten
Kräften und warfen besonders viele Granaten in die feindlichen
Verschanzungen, die unter den dicht zusammengedrängten Schaa-
ren der Aufrührer großen Schaden angerichtet haben müssen. Es
hätte übrigens nicht viel gefehlt, so wären wir an unseren Ge-
schützen von feindlicher Cavallerie, die plötzlich hinterrücks her-
vorbrach, zusammengehauen worden. Wir hatten keine Zeit un-
sere Kanonen zu laden, so schnell preschte die Keiterei gegen
uns an, und mußten uns mit den Handwaffen, die wir in der
Eile vom Boden aufrastten, so gut wie möglich zu vertheidi-
gen suchen.

Ein wilder Kampf, Mann gegen Mann begann, denn Jeder
von uns socht für sein Leben. Mein Paddy mit seiner großen
Körperkraft und seinem unerschütterlichen Muth, zeichnete sich
ungemein hiebei aus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Staatsanwalt hatte seine Rede bei Abgang der Post noch nicht beendigt. Mittlerweile aber war der bisherige Verteidiger der Angeklagten, Herr W. Carthy Downing zurückgetreten, und zwar, wie er erklärte, deshalb, weil alle Briefe, die er an seine Klienten und diese an ihn geschrieben hatten, von der Regierung, wie er behauptete, erbrochen worden waren. Diese Anklage macht, wie sich denken lässt, in England großes Aufsehen.

Von der russischen Grenze, 2. März. Welche Partei wird Rußland im Falle eines zwischen Oesterreich und Frankreich ausbrechenden Krieges ergreifen? Im Allgemeinen ist man geneigt, anzunehmen, daß Rußland mit Frankreich gemeine Sache machen werde. Indessen spricht doch vieles dafür, daß die russische Politik eine zuwartende Stellung im bevorstehenden Kriege einnehmen werde. Einmal ist daselbst für den Augenblick vom orientalischen Kriege her, an Geld und Menschen geschwächt, und ohne die drängendste Noth sich zu neuen desfallsigen Erfordernissen zu entschließen. Dann hat es am Anfange großer Konflikte gewöhnlich eine passive Rolle gespielt und abgewartet, bis die andern Mächte sich gegenseitig geschwächt hatten; so z. B. von 1792-99. Warum sollte es bei seiner gegenwärtigen eigenen Schwächung nicht neue Kräfte in einer neutralen Stellung sammeln, während seine Rivalen sich gegenseitig aufrieben? Auch würde die Schwächung Europa's ihm freiere Hände in der asiatischen Politik verschaffen. Diese Umstände machen die Neutralität Rußlands in einem Kriege zwischen Oesterreich, beziehungsweise Deutschland und Frankreich sehr wahrscheinlich. Eine weisliche Politik würde sie Rußland sogar zur Pflicht machen. Jedenfalls erneuert Napoleon III. die politischen Grundsätze Napoleon's I. Er strebt nach der Welt Herrschaft für die Napoleoniden. Wie der erste Napoleon will jetzt der dritte einzeln eine Großmacht nach der andern schlagen und seine Herrschaft über Europa ausdehnen. Rußland darf nicht hoffen, daß es in den Tuilerien vergessen ist, wie daselbst 1812 den Impuls zum Sturz des ersten Kaiserreichs gegeben und ihn 1814 vollendet hat. noch besser aber, wenn es sich als Mitgarant der Verträge von 1815 an die Seite des bedrohten Mitteleuropa und England stellt.

Belgrad, 11. März. Nach der „Erbseke Novine“ hat vorgestern als am Audienztage der Fürst alle Minister, Senatoren, das höhere Personal des Cassations- und der Appellationsgerichte sammt andern höher gestellten Beamten vor sich berufen, und ihnen mit väterlichen, jedoch strengen Worten seine Unzufriedenheit darüber ausgebrocht, weil zwischen der Beamten-Röverschaft der Geist der Selbstsucht herrsche; er erinnerte sie dann an die Einigkeit, an die Heiligkeit ihres Berufes und an die Pflicht, die ihnen das Vaterland auferlegt hat. „Ich will — sagte er unter andern, daß Serbien ein Haus sei, und wir Alle in demselben eine Seele. Nur dann, wenn wir uns so verhalten, können wir etwas Besseres hoffen, nur als solche können wir dieses Haus erhalten, welches wir auf unseren Gebieten aufgerichtet haben. Die Selbstsucht, welche Manche befallen hat, muß aufhören, und es sollen sich nicht alle um Anstellungen reifen. Dies ist ein großes Uebel. Es können nicht alle Menschen Beamte werden, und auch die Beamten können nicht alle gleiche oder hohe Anstellungen haben. Ich will auch von nun an nichts mehr von Parteien hören, für mich ist die ganze Nation eine Partei, und so soll ein Jeder fühlen. Die Parteien haben bis jetzt viel Unheil angerichtet in diesem armen Lande, es ist darum die höchste Zeit, einmal davon abzulassen, und wir sollen, ein Jeder in seinem Wirkungsbereich, einig und brüderlich für das Wohl des Volkes handeln, welches uns bezahlt. Weisheitsreich werde ich trachten, einen Jeden zu befriedigen, aber Alle können nicht auf einmal befriedigt werden. Es wird an Alle die Reihe kommen, denn ich bin für alle auf gleiche Weise ein guter Vater, jedoch nur den Guten, den Schlechten aber ein böser Vater. Ich kann gut sein, aber auch streng. Wie einer fäet, so wird er auch ernten. Die Uneinigkeit und gegenseitige Reibungen leide ich nicht, wer dazu beiträgt, wird meine höchste Strafe fühlen; die Guten aber werde ich protegiren und immer nach Verdienst belohnen. Höret auf meine väterlichen Worte, welche ich darum an Euch richte, weil ich unser theures Serbien liebe: ja ich liebe Serbien in eben dem Maße, wie ich meinen einzigen Sohn liebe (hier zeigte der Fürst auf den Thronfolger Michael, welcher auch anwesend war), weil ich das Land mit meinem Blute gewaschen habe, und weil ich dem Lande alles Gute wünsche; es ist mir daher schwer zu Gemüthe, weil ich Euch so egoistisch und uneinig gefunden habe, denn mit solchen Menschen kann man nichts arbeiten, obwohl wir viel zu thun haben, wenn wir nicht zurückbleiben wollen. Prägt Euch gut meine Worte ein und saget dies auch den Andern, die unter Euch untergeordnet sind, damit sie sich auch so verhalten mögen. Ansonst möge ein Jeder sich selbst das Uebel zuschreiben, welches ihn treffen wird; denn ich kann es nicht über mein Gewissen bringen, aus Rücksicht zu einzelnen egoistischen Menschen das allgemeine Wohl fahren zu lassen, und daß wegen ihrer Schlechtigkeit das Volk und das Land zu Grunde gehe.“

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. März. Der „Courrier de Dimanche“ meldet, daß die piemontesische Regierung demnächst ein Manifest (an die Nation oder an Europa?) erlassen werde. Demselben Blatte zufolge hat der schweizerische Bundesrath an den römischen Hof eine Note gerichtet, worin gegen die Anwerbung von Schweizern für den Dienst der päpstlichen Regierung protestirt wird. Der preussische Gesandte am französischen Hofe, Graf Pourtalès, ist heute hier eingetroffen; Lord Cowley wird bis Dienstag (15.) hier erwartet, und die Conferenzen werden dann sofort eröffnet werden.

Marseille, 12. März. Mit dem Postdampfer aus Italien sind Nachrichten aus Neapel bis zum 9. l. M. eingetroffen. Der König, welcher mit der königlichen Familie, von Bari kommend, bei Castellamare gelandet war, hat in einem eigens für den Transport des erkrankten Kranken hergerichteten Bettwaggon die Reise nach Caserta angetreten.

In den neapolitanischen Arsenalen herrscht die größte Thätigkeit. Es wurde eine neue Aushebung von 18,000 Mann, die bis Ende Mai unter den Waffen stehen müssen, angeordnet. Seit einem Jahre sind somit 36,000 Mann ausgehoben worden. In den Abruzzen haben neuerdings Erdbeben stattgefunden. Der Vesuv wirft an mehreren Stellen Lava aus.

London, 12. März. Auf eine Anfrage in der gestrigen Nachfrözung des Oberhauses erklärte Lord Malmesbury, die Conferenzen zur Regelung der Angelegenheiten der Donaufürstenthümer werde im Laufe der nächsten Woche zusammentreten. Die Blätter beantragen für Poerio und Genossen die Eröffnung einer National-Subscription.

London, 12. März. Auf eine Interpellation Lord Germain's antwortete Lord Malmesbury, Coufa's neueste Proclamation, obgleich authentisch, sei doch als unwichtig anzusehen.

London, 12. März. Die heutigen „Times“ charakterisiren die neueste Depesche des kaiserlich österreichischen Cabinets in Betreff Sardiniens als diplomatisch geschickt und theoretisch vollständig berechtigt. Oesterreich werde hoffentlich, um praktisch weiterem Erfolge auszuweichen, zweckmäßige Reformen in Mittel-Italien beizubringen, da sonst Aufstände in jenen Gegenden künstlich erzeugt werden könnten.

Paris, 12. März. Herr v. Cavour hat dem Fürsten de la Tour d'Auvergne officiell angezeigt, daß die Vermehrung und die Aufstellung der österreichischen Truppen in Ober-Italien von der sardinischen Regierung nicht nur als eine Provocation und Gefahr, sondern als ein wirklicher Angriff betrachtet werden, und daß erstere deshalb beabsichtige, diese Sachlage zur Kunde der europäischen Cabinetts und speciell Frankreichs zu bringen, so wie der österreichischen Regierung ein Ultimatum zu stellen. Der französische Botschafter hat dem Grafen Cavour empfohlen, eine so rasche Maßregel nicht zu ergreifen, ohne vorher an den französischen Hof deshalb referirt zu haben. Eine telegraphische Meldung über die Unterredung ist vom Fürsten de la Tour d'Auvergne am 9. beim hiesigen Ministerium des Auswärtigen eingelaufen. Gestern ist ein Courier mit ausführlichen Depeschen über denselben Gegenstand aus Turin hier angelangt. (Köln. Ztg.)

Paris, 13. März. Alle Gerüchte über einen europäischen Congress zur Lösung der italienischen Frage entbehren der Begründung.

Heute Abend wird die Ankunft des türkischen Konferenz-Bevollmächtigten, Herrn Musurus, erwartet.

Der preussische Gesandte, Graf Pourtalès, ist heute vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden und hat seine Beglaubigungs-Schreiben überreicht.

Die Dienstag zusammentretende Fürstenthümer-Conferenz wird auch die Donaufahrt-Angelegenheit zu Ende bringen.

Paris, 14. März. Lord Cowley soll morgen oder am Mittwoch hier eintreffen.

Paris, 15. März. Der heutige „Moniteur“ enthält einen Artikel, welcher die Besorgnisse Deutschlands beschwichtigt und das Benehmen Preußens lobt, welches mit England vereint, Oesterreich gute Rathschläge ertheilt. Besonders Interesse bietet ein Passus, welcher sagt: Deutschlands Neutralität sei Frankreich theuer.

London, 15. März. Die „Morn. Post“ meldet, Lord Cowley habe keine Gegenvorschläge zurückgebracht. Die Situation sei unverändert bedenklich. Die über einen Ministerwechsel des Tuilerien-Cabinetts umlaufenden Gerüchte bezichnet die „Morn. Post“ als unwahr.

Turin, 13. März. Der Espero meldet, daß in Spezia demnächst eine französische Schiffstation errichtet wird.

Es ist heute ein Decret erschienen, welches den Umlauf aller fremden, nicht nach dem Decimalsystem ausgeprägten Münzen verbietet.

Man versichert, der Prinz Napoleon werde hierher kommen und längere Zeit in Turin bleiben.

Turin, 11. März. Allen Nationalgarden ist für vergangene Dienstvergehen Amnestie gewährt worden. Drei Kavallerie-Oberste wurden zu Generalen befördert, Mezzakapo zum Generalstab-Oberst ernannt. Die Antwort auf die letzte englische Note ist dem Benehmen nach von dem Grafen Cavour bereits erlassen worden.

Turin, 13. März. Die „Armonia“ glaubt versichern zu können, die letzte englische Note, welche dem Turiner Cabinet zu Mäßigung rath, sei von dem Grafen Cavour in ausweichender Weise dahin beantwortet worden, daß die piemontesische Regierung nur aus der Noth eine Tugend mache, indem sie Flüchtlinge und Ausreisende aus anderen Ländern disziplinire, damit sie Piemont selbst nicht lästig oder schädlich werden; zudem wird zu verstehen gegeben, daß durch die fraglichen Werbungen das Recht Englands in keiner Weise verletzt werde. Wir wissen nicht, fügt die „Armonia“ hinzu, wie England diese eigenthümlichen Erklärungen aufnehmen wird. Unter den zahllosen Gerüchten, welche die hiesigen Blätter füllen, ist auch das aufgetaucht, daß im Falle erster Ereignisse der Sitz der Regierung von Turin nach Ligurien verlegt werden wird. Der Telegraph ist über und über beschäftigt, namentlich zwischen Turin und Paris wird eine oft stundenlange diplomatische Schiffe-Korrespondenz geführt. Der in Alexandria erscheinende „Tempo“ meldet, daß ein Comité errichtet wurde, welches Flüchtlingen, die sich jetzt in Piemont anwerben lassen wollen, mit Geld und anderweitigen Unterstützungen beispringen will.

Lord Cowley.

Die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ bringt in ihrer neuesten Nummer ein, nach einer Photographie, künstlerisch ausgeführtes Bildniß von Lord Cowley, englischen Gesandten zu Paris, dessen Mission nach Wien die ganze gebildete Welt in Spannung versetzte, und läßt dem Bilde folgende biographische Skizze folgen, der wir hier Raum geben wollen:

„Lord Cowley ist der Neffe des Herzogs von Wellington, sein voller Name ist Henry Richard Charles Wellesley, Lord Cowley, sein Vater war unter Peel Gesandter Englands in Paris, wo er durch seine Eigenschaften im Privatleben wie durch seine politische Thätigkeit viel zur Erhaltung des guten Einvernehmens zwischen der Regierung Ludwig Philipp's und dem Cabinet von St. James beitrug. Lord Cowley ist am 17. Juli 1804 geboren. Er widmete sich gleich seinem Vater schon früh der diplomatischen Laufbahn und war zuerst der englischen Gesandtschaft attachirt. Im Jahre 1832 wurde er zum Legationssekretär in Stuttgart ernannt, in welcher Stellung er sich im nächsten Jahre mit Olivia Fitzgerald Schwester des Lords de Ros vermählte. Erst 1853 erfolgte eine weitere Beförderung, indem er im November d. Jahres die Stelle eines Gesandtschaftssekretärs in Konstantinopel erhielt, wo er vom Juli 1846 an während der Abwesenheit Sir Stratford Canning's ein Jahr hindurch die Geschäfte des Gesandten versah. Die diplomatische Geschäftlichkeit, die er dabei entwickelte, lenkte die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf ihn. Als er 1847 nach England zurückgekehrt war, um den ihm durch das Ableben seines Vaters zugewallenen Sitz im Oberhause einzunehmen, wurde er zu dem in diesem Augenblick besonders wichtigen Posten eines Geschäftssträgers Englands bei der Eidgenossenschaft auserschen. Die Revolution, welche bald darauf die Welt erschütterte, berief ihn schon nach wenigen Monaten nach einem andern Gebiet der Wirklichkeit. Er wurde

nach Frankfurt geschickt, um England bei der neu geschaffenen Centralgewalt Deutschlands zu vertreten, und theilhaftig sich mit ungemainer Thätigkeit an den Verhandlungen, welche sich über verschiedene Gegenstände entspannen.

Auch als die National-Versammlung in Frankfurt sich auflöste und der Reichsverweser mit seinem Cabinet anderen Versuchen, den Staatenbund in einen Bundesstaat umzuwandeln, und zuletzt wieder dem alten Bundestag Platz machte, blieb Lord Cowley in Frankfurt. Aber erst 1851, als die sämmtlichen deutschen Staaten den Bundestag wieder als zu Recht bestehend anerkannt hatten, wurde er von seiner Regierung förmlich bei demselben beglaubigt. Einer der ersten Schritte, die er in seiner Eigenschaft als Vertreter Englands in Frankfurt that, war, daß er Einsprache gegen den Eintritt Oesterreichs in den deutschen Bund einlegte, ein Protest, der zu einem lebhaften Notenwechsel Anlaß gab. Noch gespannter wurde seine Stellung zu der Bundesversammlung durch das Verhalten seiner Regierung in der Flüchtlingsfrage, und er verließ auf Grund dessen im December 1851 Frankfurt und begab sich „auf Urlaub“ nach England zurück. Anfang 1852 wurde er an der Stelle Lord Normanby's zum Gesandten in Paris ernannt, wo er seitdem an allen den wichtigsten Fragen theilgenommen hat, welche die Wiederaufrichtung des Kaiserreichs, dessen Stellung zu Großbritannien, der orientalische Krieg, der Friede vom April 1856 und dessen Ausführung begleiteten.

Arad. Am vergangenen Sonntag den 13. März fand das feierliche Leichenbegängniß des in der Blüthe des Mannesalters nach längerer Krankheit hier verstorbenen k. k. Gendarmerie-Lieutenants, Herrn Alfred Brabec statt. — Es ist dies derselbe wackere Offizier, dessen eben so muthvollem als umsichtigem Vorgehen erst vor kurzem die Aufhebung einer zahlreichen, die Sicherheit im nördlichen Theile unseres Komitates stark gefährdenden Räuberbande zu danken ist. In welcher allgemeiner Achtung der Verbliebene stand, bewies die ungewöhnliche Anzahl Leidtragender aus allen Classen und Ständen der hiesigen Bevölkerung, welche sich zur Leichenfeier einfanden, unter denen auch Sr. Excellenz der Herr FML. und Festungs-Commandant Cerri ni de Monte Barci mit zahlreicher Suite, das gesammte Offiziercorps der hiesigen Garnison und sämmtliche Staats- und Magistratsbeamten befanden. Die militärische Begleitung bildete eine Compagnie des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeißter und die disponible Mannschaft des hiesigen Gendarmerie-Regiments. — Wöge die allgemeine Theilnahme, welche sich bei dieser Leichenfeier so klar ausdrückte, der Familie des Verbliebenen zum Troste gereichen und ihr den herben Verlust weniger fühlbar machen.

Heute findet im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ Abends 7 Uhr, das von uns bereits erwähnte Concert des jugendlichen Violin-Virtuosen Auer statt, das wir allen Freunden der Kunst auf das Warmste anempfehlen. — Die „Temesvarer Zeitung“ von gestern bringt über die Leistungen des jungen Künstlers folgendes Referat:

„Drei genussreiche Abende bereitete uns der 13jährige Violinist Auer durch seine im Theaterlocale veranstalteten Concerte. Sogenannte Wunderkinder tauchen zwar in der letzten Zeit häufiger auf, da sich gar Mancher berufen glaubt, unter dem Deckmantel der Kindheit die Geduld der Zuhörer mit Mittelmaßigem oder selbst mit unter der Mittelmaßigkeit Stehendem in Anspruch zu nehmen; um so erfreulicher war die Erscheinung unseres jugendlichen Künstlers.

Auer leistet, was technische Fertigkeit, Reinheit im Spiele und Bogenführung anbelangt, mehr als Gewöhnliches. Sein Ton, zwar nicht groß, ist lieblich und gerundet, sein Vortrag angenehm. Das Bemerkbarste bei seinen Leistungen bildete das an sich sehr hübsche Concert von Beriot, welches er am ersten und dritten Abende, das letzte Mal mit Begleitung des Orchesters vortrug. Ferner spielt er „Souvenir de Bellini“ von Ant. und „Fantasia Caprice“ von Bieuztemps mit richtigem Verständniß und lobenswerther Exactheit. Insbesondere bei dem Vortrag der letzteren ebenso schönen als schwierigen Composition mußte er die hiezu erforderliche Größe des Tons durch Anmuth im Spiele derart zu erzeugen, daß ihm reichlicher Beifall und wiederholter Hervorruf zu Theil wurde. Endlich trug er noch Compositionen von Ernst und Bellini, dann von Ridley Kohne „ungarische Weisen“ und einen „Sardas“ vor, welche letzterer so gefiel, daß er wiederholt werden mußte. Den Schluß seiner Leistungen bildete der unvermeidliche „Carneval von Venedig.“ — Der Eindruck, den der jugendliche Künstler hier zurückläßt, ist gewiß ein günstiger und es wird uns freuen, ihn bald wieder in unseren Mauern zu begrüßen und Zeugen seiner Fortschritte auf der betretenen künstlerischen Laufbahn zu sein.“

Se. k. k. Apostolische Majestät der Kaiser geruhen den durch die in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1859 ausgebrochene verheerende Feuersbrunst vom Unglücke am meisten betroffenen Sorofärer Anfassern durch Allerhöchstdessen Flügel-Adjutanten Grafen von Junghay die väterliche und hochherzige Spende im Betrage von 5000 fl. österr. Währ. aus Allerhöchster Privatcasse verabreichen zu lassen.

Welcher Allerhöchste Gnadenact durch den Herrn Flügel-Adjutanten im Beisein des Herrn k. k. Statthalterei-Rathes und Komitatsvorstandes Franz von Pösch am Gemeindehause zu Sorofär gestern nach dem vormittägigen Gottesdienste derart vollzogen wurde, daß die durch Brandwunden gefährlich Beschädigten, insbesondere der Greißler und Traffant Johann Klegl 250 fl., dessen Gattin Maria Klegl 50 fl., Maria Anappich 200 fl., ferner 23 Feuer-Vernünftliche einzeln 100 fl., 19 Anfassern einzeln 60 fl., dann 10 Anfassern 50 fl. und 14 Anfassern einzeln 40 fl. österr. Währ. erhielten. (P. D. Ztg.)

Wie der „P. D. Z.“ aus Wien geschrieben wird, wurde Philipp Schey in den Adelstand erhoben, und da derselbe keine Kinder hat, so geht der Adel auf seinen Neffen, Herrn Friedrich Schey, über.

Wie das „Pesti Napló“ mittheilt, haben sich zwanzig der größten Weinproduzenten der Heghalyja unter der Firma: „Stephan Burghard & Comp.“ zu einer Gesellschaft vereinigt, die reine und unverfälschte Tokajer Weine in den Handel zu bringen beabsichtigt.

Sicherem Benehmen nach, berichtet die „Pesti-Pner Zeitung“, findet es von der im Amtsblatte Nr. 58 vom 12. März verlaublichen Verlegung des Dreieckiger Georgi-Marktes auf den 8. Mai l. J. das Abkommen, wornach der genannte Markt in der für dessen Abhaltung ordnungsmäßig bestimmten Zeit abgehalten werden wird.

Der Pester Greißler-Verein hat für den, von Sr. kaiserl. Hoheit dem Durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Albrecht General-Gouverneur, gegründeten Fond zur Unterstützung dürftiger Gewerksleute den Betrag von fünfzig Gulden österr. Währ. dem Pester Bürgermeistereamt übergeben. (Korrekturen in der Beilage.)

* Die Pester Filiale der k. k. priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe zeigt mittelst Circulare an, daß die beiden Dirigenten derselben, Herr Marz, Szongrády und Hr. Herm. Köhner aus den Diensten der Anstalt am 11. d. ausgetreten sind.

* Die „Gazz. di Venezia“ bedauert, daß es einer ungeheuren Anzahl von Individuen, denen die allgemeine Freude ein Dorn im Auge sei und die im Krüben fischen zu können hoffe, gelungen sei, die Carnevalskluft in Venedig theils durch ausgestreute Drohungen, theils durch rohes, unanständiges Benehmen in empfindlicher Weise zu schmälern. „Wenn die Freunde der Unordnung nichts zu verlieren haben — sagt die „Gazz. di Venezia“ — so haben unsere armen Handwerker und Kaufleute verloren; durch das Mißlingen der Feste und den Mangel an Fremdenbesuch ist ihnen jener Erwerb entgangen, der sie oft für die Mühen des ganzen Jahres schadlos halten muß.

Wenn Vaterlandslicbe darin bestehen soll, daß man die eigenen Mitbürger ruinirt und den Handel lähmt, so bleibt uns nichts übrig, als an den gesunden Sinn aller derjenigen zu appelliren, die den Verstand noch nicht verloren haben. Jedenfalls hat aber das Publikum dieser erheuchelten Vaterlandslicbe die Maske vom Gesicht gerissen und sie nach Verdienst und Gebühr beurtheilt.

* Die „Neue Preuß. Ztg.“ schreibt: „Die große Metamorphose, aus einem Spaziergänger einen Salonherrn hervorzuzaubern, schneller als Vesco aus einem Eierfuchser einen Blumenkranz machte, ist gelungen. Künftig geht man auf den Subscriptionsball im leichten Ueberrock, und wenn der Förpnrer spricht: „Entschuldigen Sie, hier wird nur in Gala zugelassen!“ knack, drückt man rechts und links an eine Feder, und der schwarze Ueberrock verwandelt sich im Nu in den elegantesten Frack.

Der Westbahnhof in Wien war Samstag Abends der Schauplatz eines höchst beklagenswerthen Unglücksfalls. Der Sturmwind der letzten Tage hatte an der in Ausführung begriffenen Bedachung der großen Halle Störungen hervorgebracht, und es wurden Wahrgeln getroffen, um dieselben zu beseitigen. Während aber die Arbeiter damit beschäftigt waren, löste sich plötzlich einer der gewaltigen eisernen Querbalken los, und riß außer dem Holzgerüst neun andere solcher Balken mit sich. Die Gesammtschwere dieser Balken beträgt zwölfsundertfünfzig Centner, und man kann sich also den furchtbaren Donner vorstellen, welchen ihr Sturz hervorgebracht. Die große Mehrheit der Arbeiter konnte sich glücklicherweise durch die Flucht retten; einer jedoch büßte sein Leben ein, zwei andere wurden unerheblich verwundet. Der Unglückliche, ein Schlosser Namens Schmieb, wurde von einem eisernen Balken zu Boden gestreift und von der furchtbaren Last nahezu plattgedrückt. Ueberdies fiel der Arme mit dem Hinterkopf auf ein scharfes Eisen. Er athmete noch einmal, als Hülfe herbeikam, doch war er im nächsten Augenblick verschieden. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder, von welchen das älteste drei Jahre, das jüngste sechs Monate alt ist. Wertwüdig ist die Rettung eines vierten Arbeiters. Er kroch unter einen Waggon, dieser wurde zertrümmert, aber der Mann blieb unversehrt.

Am 28. Februar 1859 wurde unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Herrn Franz Grafen v. Hartig, k. k. Staats- und Konferenz-Ministers, die erste außerordentliche Generalversammlung der Lebens- und Rentenversicherungs-Gesellschaft: „Der Anker“, zu dem Ende abgehalten, um die Mitglieder des Ausschusses zu ernennen, welcher bei Veränderungen und Umschreibungen der Aktien-Interimsscheine die statutenmäßige Zustimmung zu erteilen hat, und welcher die nach dem nächstfolgenden Bilanzabschlusse der ordentlichen Generalversammlung vorzulegenden Geschäftsrechnungen zu prüfen berufen ist.

Die ordnungsmäßig gebildete Generalversammlung erwählte einstimmig zu Mitgliedern dieses Ausschusses: Sr. Excellenz den Herrn Grafen Alfons O'Sullivan de Graf, den Herrn Grafen Rudolf Potop, den Herrn Grafen Crembault von Dudgele, und zu Ersatzmitgliedern Sr. Excellenz den k. belgischen Hrn. Staatsminister Mercier und den Herrn Charles O'Sullivan de Graf.

Bei diesem Anlasse wurden der Generalversammlung die Nachweise vorgelegt, daß die seit 23. Dezember 1858 bis 28. Februar 1859 eingegangenen Versicherungs-Geschäfte die Summe von 4.547,693 fl. österr. Währung erreicht haben, und zugleich wurde ihr ein gedrängter Bericht über alle von dem Verwaltungsrathe bisher getroffenen Einleitungen erstattet.

Die Generalversammlung erteilte einstimmig diesen von dem Verwaltungsrathe getroffenen Einleitungen ihre volle Zustimmung, und votirte in Berücksichtigung der in so kurzer Zeit erzielten außerordentlich glänzenden Resultate dem Verwaltungsrath und der Direktion ihren besondern Dank.

Sowohl der von der kaiserlichen Regierung ernannte Verwaltungsrath, Herr Sektionsrath Dr. Franz Masingier, als auch der landesfürstliche Kommissär, Herr Staatskassier-Sekretär Dr. Valenta, wohnten den Verhandlungen dieser Generalversammlung vom Beginne bis zum Schlusse bei.

* Eine Statistik der Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zeigt, welche bedeutenden Aufschwung das Versicherungswesen bereits genommen hat. Abstrahiren wir von den kleineren Unternehmungen und einigen localen Asskuranz-Verbindungen, so bestehen jetzt in England 73, in Preußen 71, nämlich 50 inländische und 21 ausländische concessionirte, in Frankreich 26, in Belgien 18, in Oesterreich aber außer einer ausländischen, hier zum Geschäftsbetriebe befugten, nur sieben inländische Versicherungs-Gesellschaften, so daß hier auf 4.750.000 Einwohner erst eine solche Gesellschaft kommt, während in Preußen schon auf je 239.436 Einwohner. Die italienischen Staaten werden beinahe völlig von den vier Triester und der Mailänder Asskuranz versorgt, und nur in Neapel und Turin besteht an jedem Orte eine Versicherungs-Gesellschaft. Die Schweiz besitzt in allen Cantonen cantonale und außerdem eine für das ganze Bundesgebiet concessionirte Compagnie; Spanien und Portugal haben in Madrid und Barcellona je eine Versicherungs-Gesellschaft, Schweden dagegen deren 17, und Rußland nur 5, so daß im letztgenannten Staate, wo erst auf je 13.600.000 Einwohner eine Feuer-Asskuranz-Compagnie kommt, das Verhältniß noch ungünstiger ist, als in Oesterreich.

* Der Stadtrath von Chrudim hat den Beschluß gefaßt, das Haus, in welchem der Erfinder der Schrauben-Dampfschiffahrt, Josef Kessel, geboren wurde und das in

der breiten Gasse der inneren Stadt gelegen ist, mit einer Mar-mortafel zu zieren, welche — in deutscher Uebersetzung — die Aufschrift führen wird: „In diesem Hause wurde am 29. Juni 1793 Josef Kessel, der Erfinder der Schrauben-Dampfschiffahrt, geboren.“

* In Belgien mehren sich die Klagen und öffentlichen Maßregeln wegen Verfälschung der Nahrungsmittel. Der Stadtrath von Gent hat einen besonderen Posten von 3000 Fr. in den Ausgaben-Anschlag für 1859 aufgenommen, um dafür chemische Untersuchungen von verdächtigen Lebensmitteln vornehmen zu lassen.

* Für Eisenbahnen. Der mehrfach erwähnte Schwung-Waggon des Herrn Horváth-Horti, gewidmet dem Grafen Adolph v. Szécsen, hat vor einigen Tagen in der Stadtwaldchenallee zu Pest mit dem überraschenden Erfolge seine erste Probefahrt bestanden. Die neue Triebkraft, welche schon im kleinen Maßstabe geeignet war, das allgemeine Interesse anzuregen, bewährte sich in der nunmehrigen Ausführung im Großen als vollkommen praktisch und dürfte insbesondere für Zweigeisenbahnen von großer Bedeutung werden. Der für sechs bis acht Personen berechnete Schwung-Waggon, mit welchem Herr Horváth mit nächstem eine Productionserreise durch mehrere Hauptstädte unternehmen wird, erreicht die Schnelligkeit eines Komfortable, konnte nach Belieben gelenkt werden und wurde soeben einem Pester Wagenfabrikanten zur gänzlichen Ausstattung übergeben.

* Vor wenigen Tagen, so erzählt die „Didaskalia“, ist in München eine katholische Dienstinne gestorben, die beinahe vierzig Jahre ununterbrochen in derselben Familie gedient hat, wo sie einst als Kindermädchen eingetreten war, was an sich schon für sie und ihre Dienstherrin ein ehrenwerthes Zeugniß gibt. Als sie nun schwer erkrankte, sorgte der Dienstherr, daß sie mit den Sacramenten versehen wurde, schaffte sie dann ins Krankenhaus, und als sie gestorben war, ließ er sie nicht nur begraben, sondern auch Seelenmessen für sie lesen. Und der Hausherr ist ein — Israelit.

* (Berichtigung.) In dem Artikel „Budget der k. Freistaat Arab.“ in der letzten Nummer unseres Blattes, muß es in der sechsten Zeile von oben statt Commercial-Vermögen, Commercial-Vermögen heißen, welches wir hiemit zu berichtigen bitten.

Bermischtes.

(Die gezogenen Kanonen der französischen Armee.) Der „Militär-Zeitung“ wird aus Paris geschrieben: „Die kaiserliche Garde wird demnächst vier Batterien der neuen gezogenen Kanonen erhalten und wird sich der Kaiser nach Versailles begeben, um daselbst den Schießübungen beizuwohnen. Ueber diese vielbesprochenen Kanonen, welche in der ganzen Armee eingeführt werden, bringen wir noch folgende Details: Das Rohr ist im Innern mit Zügen versehen, wie die Büchsen. Das Kaliber wird fortan auf zwei Arten reducirt: Zwölfpfünder oder Festungsgeschütze und Vierpfünder oder Feldgeschütze. Ausgenommen sind die Marinikanonen und Mörser, welche beibehalten werden. Die Vollkugeln werden ganz abgeschafft; es gibt nur noch Hohlkugeln. Diese Geschosse haben eine doppelte Wirkung. Sie schlagen ein, wie die Vollkugeln und zerpringen, wie die Granaten. Ihre Gestalt ist kögelartig; sie sind mit etwas Blei belegt, das in die Züge des Geschützes eindringt und dem Schuß eine bisher unbekannte Genauigkeit verleiht. Die zum Belagerungsgeschütz bestimmten Zwölfpfünder erzeugen vortheilhaft alle jene ungeheuren Kaliber, die vielfach gerühmt worden sind, aber ohne Ausnahme, von der gigantischen Feldschlange Mahomet II., diesem Mastodon der Artillerie, bis zur enormen Lancaster-Kanone der Engländer mangelhaft sind und nur die Kindheit der artilleristischen Kunst bezeugen. Die gezogenen Zwölfpfünder erzeugen noch besonders die Vierundzwanzigpfünder, welche das überall angenommene Dreschgeschütz sind. Folgendes sind ihre Vortheile: Man hat gegen eine starke Mauer eine Vierundzwanzigpfünder-Batterie der alten Art in einer Entfernung von 25 Meter gerichtet, in welcher Entfernung das Dreschgeschütz gegen eine Mauer eröffnet zu werden pflegt. Eine zweite, der ersten ganz gleiche Mauer wurde durch einen Zwölfpfünder neuer Art aus einer Entfernung von 70 Meter beschossen. Es bedurfte für den gezogenen, in doppelter Entfernung positirten Zwölfpfünder nur halb so viel Zeit zum Dreschgeschütz, als für den 24pfünder. Die Geschosse drangen in die Steine bis zu einer Tiefe von 80 Centimeter und machten durch ihre Explosion einen ungeheuren Trichter. Um diese furchtbare Schleuderkraft zu entwickeln, braucht das gezogen Geschütz nur eine Ladung von 1200 Gramm Pulver, während der 24pfünder alter Construction zu jedem Schuß 8 Kilogramme bedarf. Die Vortheile, welche der Vierpfünder oder das Feldgeschütz bietet, sind noch auffallender. Dieses Geschütz ist so klein und niedlich, daß man es den Karabiner der Artillerie nennen könnte. Es wiegt weniger als 300 Kilogramme und 6 Kanoniere können es ohne Mühe in einer schwierigen Passage auf den Schultern tragen. Es braucht nur 500 Gramme Pulver und schleudert seine Kugel einen Kilometer weit. Seine Genauigkeit ist so groß, daß es aus 3100 Meter Entfernung mit Leichtigkeit einen Reiter trifft. In dieser Entfernung könnte es ein ganzes Cavalleriecorps zu Grunde richten. Die Explosionsgewalt der Hohlkugel ist furchtbar. Man erinnere sich nur an die bedauernswerthe Katastrophe, bei der General Ardent seinen Tod fand. Ein Splitter eines solchen Geschosses traf ihn in dem Augenblick an den Schläfen, als er durch die fast lineare tiefe Deffnung einer dicken Mauer sah. Die Hohlkugel war in einer Entfernung von 60 Meter zerprungen, und der Splitter, welcher ihn traf, war außerordentlich klein. Dennoch wurde der Schädel vollständig zerprengt, so daß augenblicklich der Tod erfolgte. Das Laden und Mandiriren der neuen Artillerie ist außerst einfach und schnell. Die Geschütze werden von vorn geladen. Man ist gänzlich davon abgekommen, die Geschütze von hinten zu laden, da sich bei zahlreichen Versuchen ergab, daß dieses Verfahren voller Mißstände und Gefahren ist, die durch einige unerhebliche Vortheile nicht vermindert werden können. Die Engländer und Amerikaner dagegen suchen noch ihre Verbesserungen auf diesem Wege zu erlangen. Wir glauben schließlich noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß man in dem Vorstehenden freilich über die Hauptfache keinen Aufschluß erhält: nämlich über das Mittel zur Expansion des die Kugel umgebenden Bleies. Das ist bis jetzt noch Geheimniß.“

(Der Fall einer großen Firma.) Der Feuilletonist eines Prager Blattes schreibt: Ich weiß nicht, was an dem Gerichte ist, ob etwas überhaupt darac ist, aber es behauptet sich mit erschreckender Festigkeit. Man will den nahen Fall einer großen Firma prophezeien — ein Haus soll wanken, dessen Solidität und gesicherte Faltung noch vor Kurzem Nie-

mand zu bestreiten wagte, ein Haus, welches seine Filialen in der ganzen Welt, seine Agenten auf allen Straßen hat — mit einem Wort, die Firma „Krinoline und Comp.“ sieht nicht mehr so ganz fest. Man weigert sich schon hier und da ihre Accente anzunehmen, der Geber sollen bereits mehr sein als der Nehmer. Die bisher entschieden steigende Tendenz, soll sich in eine schleichende Baiße verwandelt haben, welche nur eines kräftigeren Impulses bedarf, um in eine ausgesprochene Panique überzugehen. Kaum erhielten wir die erste Kunde von der Entwerthung der Krinolinpapiere, so begaben wir uns sofort als gewissenhafter Feuilletonist auf die Effectenbörse. Der Markt war überfüllt — das Trottoir des Grabens wimmelte von Spaziergängern. Die Gasse bewegte sich auf dem Trottoirparquet zwischen dem Einhorn und dem Pulverturm, und da kam es uns vor, als ob wirklich stellenweise eine auffällige Veränderung des Umfanges der lebenden Blumen Prags eingetreten wäre. Wir vermochten zwischen Krinolinen durchzuschlüpfen, die uns sonst unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt hatten. Und worin wir ein besonders auffälliges Symptom der veränderten Stimmung wahrzunehmen glaubten, war dies, daß einige besonders hervorragende Krinolinen selbst enragierte Verehrerinnen der Krinoline zu Blicken veranlaßten, die nicht mehr unbedingte Anerkennung ausdrücken schienen. Man sah auf die monströsen Reifen wie auf einen überwundenen Standpunkt herab.

(Eine Speculation mit Zähnen) Ein altes Sprichwort sagt: „einem Todten kein Zahn mehr versch’ thue“; daß aber die Lebenden von den Todten mit Zähnen versorgt werden, ist eine neue und fast schauerliche Erfindung. So kann es geschehen, daß die Zähne, die ein ergrimmter Feind weilt, schon einmal und vielleicht in freundlicher Absicht gewiesen wurden. Das Schlachtfeld von Marston-Moor, wo Cromwell seinen ersten Sieg über die Royalisten davontrug, ist neulich von Arbeitern umgegraben worden, und sie stießen an einer Stelle auf einen fröhlichen Leichenacker. Sie waren erst über diesen Schatz entsetzt; ein praktischer Kopf unter ihnen kam aber auf den Gedanken, die Mundhöhlen der Todten, aus denen die weißesten Zähne entgegenlängten, auszubenten. Seinem vermessenen Beispiele folgten die Andern und sammelten Zähne ein, um sie bei Feinden, die künstliche Gebisse verfertigen, an Mann zu bringen. So wird es kommen, daß manche Dame der vornehmen Welt in ihrem Munde einen puritanischen Zahn gäulich aufnimmt, der einst in der Kinnlade eines erbitterten Streiters gegen Karl den Ersten steckte.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien von 14. bis 16. März 1859.

Table with columns for Staatspapiere (National-Anlehen, Metalliques, etc.), Wechsel-Cours (Augsburg für 100 fl. Curr., Frankfurt für 120 fl. id. W., etc.), and dates (Montag, Dienstag, Mittwoch).

Handelsberichte.

A. B. Arad, 16. März. Die in unserem letzten Berichte signalisirte bessere Stimmung im Getreidegeschäfte erhält sich fortwährend und waren in den letzten Tagen die Umsätze in Brodfrüchten und Hafer bei steigenden Preisen ziemlich belangreich. So wurden mehrere tausend Metzen Gerste à 9 1/2 - 1/2, beträchtliche Quantitäten Kukuruz in mehreren Partien mit 8 1/2 - 9, circa 1500 Metzen Hafer mit 8 1/2 - 1/2, theils mit 5 1/2, theils auch ohne Procent, und noch einige Pöschchen Korn à 12 1/2 fl. W. per Kubel geschloffen. In Weizen ist auf dem gelstigen Neu-Arader Wochenmarkte in Folge starker Zufuhren ein kleiner Preis-Abfall gegen die Vorwoche eingetreten und wurde alte Prima-Waare mit 18 - 19, letztjährige besserer Qualität mit 16 1/2 - 17 1/2 fl. gekauft. Kukuruz wurde mit 8 - 8 1/2 fl. bezahlt. Die Speculation hette sich desentwegen am Einkaufe wenig betheiliget, und sind sämtliche Borräthe in Weizen von Mältern und Mehlhändlern aufgestauft worden. Spiritus behauptet die steigende Tendenz; effective Waare kostet heme bereits 30 1/2 fl. C.W. incl. Gebinde. Für spätere Monate wurden von Erzeugern in Hinblick auf die erhöhten Getreidepreise und die geringere Ausbeute in der bereits vorgehenden Brenn-Saison noch höhere Forderungen gestellt. Für Treber-Durchzug vermindern sich die Nachfragen und beschränkt sich der Umsatz dieser ersten Wochenhälfte auf einige hundert Eimer, die mit 13 - 13 1/2 fl. C.W. begeben wurden.

der neu geschaffenen... befreitigte sich mit... welche sich über... Frankfurt sich aufstie... anderen Versuchen... zuverwandeln, und... machte, blieb Verb... als die sämmtlichen... zu Recht bestehend... gierung förmlich bei... itte, die er in seiner... furt that, war, daß... reichs in den deut... lebhaftesten Noten... eine Stellung zu der... seiner Regierung in... den dessen im Decem... laub“ nach England... le Nord-Normanby's... eidem an allen den... die Wiederaufrichtung... tation, der orientat... dessen Ausführung... 13. März fand das... des Mannesalters... Gendarmarie-Vieu... Es ist dies derselbe... als umfichtigem Vor... zahlreich, die Si... es stark gefährdende... meiner Achtung der... Anzahl Leidtragen... führung Bevollfug... einen auch Se. Ex... nandant Terri ni... das gesammte Offi... tliche Staats- und... Begleitung bildete... doch- und Deutlich... esigen Gendarmarie... welche sich bei... mitte des Verblühe... Verlust weniger... zum weißen Kreuz“... Concert des jugend... die allen Freunden... Die „Temesvarer... stungen des jungen... der 13jährige Bio... veranstalteten Con... in der letzteren... ufen glaubt, unter... Zuhörer mit Mit... maßigkeit Stehen... cher war die Er... Reinheit im Spiele... wöhnlichen. Sein... det, sein Vortrag... rungen bildete das... thes er am ersten... itung des Däge... Bellini“ von An... mit richtigem Ver... besondere bei dem... erigen Composition... ons durch Anmuth... licher Beifall und... lich trug er noch... on Adley Kohne... r, welcher letzter so... chlnß seiner Lei... ter zurückläßt, ist... ihn bald wieder in... seiner Fortschritte... aifer geruhten den... März 1859 ausge... esse am meisten be... dessen Flügel-Abju... und hochherzigste... r. aus Allerhöchst... en Herrn Flügel... sterei-Rathes und... Gemeindefaule zu... dienst derart voll... rlich Beschädigten... ann Klegl 250 fl.,... 200 fl., ferner... ren einzeln 60 fl.,... 40 fl. österr... „P. D. Ztg.“) ... beschrieben wird... gen, und da der... men Messen, Herrn... den sich zwanzig... alja unter der... zu einer Gesell... kajer Weine in... die „Pest-Dfner... 8 von 12. März... Beorgi-Mark... nach der genannte... ähig bestimmten... r den, von Er... 303 Albrecht... unterstützung dürf... ben österr. Währ...

2277. p. sz. 1858.

(275-1,2)

Hirdetmény.

A radnai cs. kir. szolgabírói hivatal mint járásbírói által Petik Danyila paulis lakos kérelmére 1858. évi 2277. sz. a hozott végzés alapján...

Ez azon hozzáadással tétetik közzé, hogy nevezett ingatlanok becsára 10 százaléknak bántalmazási letétele, az átiratási, helyg...

Radnai cs. k. szolgabírói hivatal mint járásbírói Radnán január 15-én 1859. Cs. kir. szolgabíró mint járásbíró helyett: Zsiga György.

Arverési hirdetmény. Néhai Andó József hagyatékához tartozó ingóságok...

Aradi cs. k. megyetörvényszék Február hó 24-én 1859.

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Hirdetmény. Arad megye cs. k. törvényszékének f. évi 1411. sz. a kelt végzése folytán...

Fizitációs-Kundmachung.

Von Seite des Arader f. f. Comitats-Gerichts 2. 370 1859 wird hiermit kundgemacht: das nachdem zu Gunsten des J. Navratil, Birtchb...

Zugleich werden alle diejenigen, die auf die oben erwähnten Güter ein Pfandrecht zu besitzen glauben, und nicht hierin aufmerksamer gemacht...

Arader f. f. Comitats-Gericht.

2784.p.sz. 1858. (274-1,2)

Hirdetmény.

A radnai cs. kir. szolgabírói hivatal mint járásbírói által közhírré tétetik, miszerint Daskalici Todor özvegye Jovankának ké...

Radnai cs. k. szolgabírói hivatal mint járásbírói Radnán január 27-én 1859.

Cs. kir. szolgabíró mint járásbíró helyett: Zsiga György.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Fizitációs-Kundmachung.

Zufolge wöhlöbl. Erlässes der f. f. Comitats-Behörde für Arad vom 16. September 1858, 36454, wurde der Neubau einer gr. n. u. Schul...

Der f. f. Stuhltrichter: Kadas.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Kundmachung.

Am 18. März d. J. Freitag 10 Uhr Vormittags werden im Hofe der k. k. Obergerichts-Kammer 4 Pferde kleineren Schlages sammt einem kleinen Reithengst öffentlich versteigert...

Der f. f. Stuhltrichter: Kadas.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Nichtamtliche.

Haus zu verkaufen.

Das Gasthaus „zum goldenen Schlüssel“, Hauptgasse No. 7, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Die (2,3-268)

1-te österr. f. f. landespr. Fabrik

eiserner, feuerfester, gegen Einbruch sicherer Geld-, Bücher- u. Dokumenten-Kassen

von F. WERTHEIM & WIESE IN WIEN, empfiehlt ihre bewährten Fabrikate zu ermäßigten Preisen in österr. Währung.

NIEDERLAGE in Arad bei I. Wolf Steinitzer, Hauptplatz, Szabó'sches Haus.

Eladó borok.

500 akó három évi veres és fehér mènes jó faju borok, 23 akó aszabor, 19 akó másolás, a természet pinczejében Ménesen letéve, eladóvá tétetek azon megjegyzéssel, hogy a venni kívánók az aradi tudakozó-intézet tulajdonosától bővebb tudósítást és utasítást nyerhetnek a borok tulajdonosa és ára felől.

Haszonbéri hirdetés.

A tövisgyházi pusztán a simándi országúton, Aradtól mástól érányi távolságra eső, azelőtt ugynevezett Csapófele csárda, ahoz tartozó 150/1100 öölü szántófölddel f. évi márczius 29-étől egy vagy több évre haszonbérbe adatik.

Pacht-Anzeige.

Die auf der Tövisghäzer Pusztán an der Simänder Landstraße, 1 1/2 Stunden von Arad gelegene, früher sogenannte Csapófele Csárda, sammt den dazu gehörigen 150/1100 öölü Ackergründen wird vom 29. März l. 3. auf ein oder mehrere Jahre in Pacht gegeben.

Der Herrngasse Nr. 6. (240-4,6)

145.p.sz. 1859.

(279-1,2)

Hirdetmény.

A radnai cs. kir. szolgabírói hivatal mint járásbírói által Kaufmann Emanuel szabad helyi lakos részére f. évi január 23-én 145. sz. a hozott végzés alapján Andras Constantin mondoroki lakos tulajdonához tartozó, Mondorok községében és határában 138. sz. a fekvő s osztrák értékben 199 fr. 50 kr-ra becsült ház s belső telek, egy 1/4 külső állomány, 1859. évi mártius 30-ik napjának delutáni 3 órájkor, a menyiben pedig az első árveréskor a becsár meg nem adatnék, ugyancsak 1859-ki április hó 30-ik napjának délelőtti 10 órájkor a helyszínen, a végrehajtást szendvő lakánál tartandó nyilvános árverésen eladati fog.

Ez azon hozzáadással tétetik közzé, mikép érintett ingatlanok becsára 10 százaléknak bántalmazási letétele, e bírósághoz a leállítás idejéig számított négy hét alatti lefizetése, az átiratási, helyg...

Aradnán január 25-én 1859.

Cs. kir. szolgabíró mint járásbíró helyett: Zsiga György.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Fizitációs-Kundmachung.

Zufolge wöhlöbl. Erlässes der f. f. Comitats-Behörde für Arad vom 16. September 1858, 36454, wurde der Neubau einer gr. n. u. Schul...

Der f. f. Stuhltrichter: Kadas.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Kundmachung.

Zur Anschaffung von 100 Stück Leinwand, 100 „ Strohhüte, und 150 „ Sommerdecken für das f. f. Militär, welches in städtischen Kasernen bequartiert ist, wird erneuert eine Minueto-Auktion am 21. März l. 3. abgehalten werden, wozu Theilnehmer am genannten Tage, Vormittags 9 Uhr, im Stadthausgale mit Neugelb versehen sich einfänden wollen.

Arad am 11. März 1859.

Demeter Ebesfalvay, Magistratsrath.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Zweite Aufstellung im grossen COSMORAMA

des Gefe tigten, (oberhalb des Comitats-Hauses.) Dieselbe ist von heute angefangen zu sehen und bietet eine große Abwechslung der schönsten Ansichten.

Besonders hervorzuheben sind: Ein großer Seesturm im mittelländischen Meere. Dfen-Pest. Eine getreue Ansicht der malerisch schön gelegenen Schwesterstädte.

Eine interessante Badegegend in Amerika. Zur Beschichtigung dieser zweiten Aufstellung, die Niemand unbefriedigt verlassen wird, ladet höflichst ein A. Tatschnikovitz.

Arad - Hermannstädter Gilsfahrt.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß eine regelmäßige Gilsfahrt zwischen Arad und Hermannstadt an jedem Montag und Donnerstag stattfindet.

Die Abfahrt geschieht beim Hotel „zum weißen Kreuz“, präcise 4 Uhr Morgens.

Der Gefertigte hat für bequeme Wagen der neuesten Construction, auf Federn, und für die größte Bequemlichkeit der pl. t. Reisenden bestens gesorgt.

Michael Csobán, concessionirter Unternehmer der Arad-Hermannstädter Gilsfahrt.

Chemischen Sonig

verwendbar wie Zucker oder gewöhnlicher Sonig, à 12 kr. B.-V. per Pfund

empfehlht Sigmund Schwartz, Spezerei-Händler.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

43. p. sz. 1859.

(280-1,2)

Arverési hirdetmény.

A radnai cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről az Arad megyei cs. kir. törvényszéknek m. 1858. évi 10367. sz. a hozott végzése folytán közhírré tétetik, miszerint Liesken Henriette nyertes fél részére Szalbeck Jakob Petris birtokostól, mint fia Szalbeck György gondnokától, végrehajtásilag lezálogolt ingóságok, nevezetesen: 600 pfta becsült 30 darab öreg kecsa-seres; 400 pfta becsült 100 darab malacz; 400 pfta becsült egy 5 éves angol faju nyerges sarga kanca; és 400 pfta becsült egy 4 éves angol faju futó kanca, f. évi mártius hó 21-ik napján először, ha pedig ekkor el nem kelének vagy a becsár meg nem ígértetnék, ugyancsak f. évi április hó 4-ik napján másodsor, mindenkor d. e. 10 órákor, Petris község házában nyilvános árverés útján, azonnali kész pénz fizetés mellett el fognak megvitatnak.

Kelt a cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróságnál Radnán márczius 4-én 1859.

Cs. kir. szolgabíró mint járásbíró helyett: Zsiga György.

Fizitációs-Kundmachung.

Von Seite des Radnaer f. f. Stuhltrichteramtes als Gericht wird zu Folge Beschlusses des Arader f. f. Comitatsgerichts vom Jahre 1858, 3. 10367, hiemit kundgemacht, daß die zu Gunsten der Henriette Liesken von dem Petris Grundbesitzer Herrn Jakob Szalbeck, als Curator seines Sohnes Georg Szalbeck, ex officio gepfändeten Fahrnisse, als: eine auf 400 fl. C.M. geachtete 36 Stück alte Fuchschweine, dann eine auf 400 fl. C.M. geachtete 5-jährige Fuchschweine, engl. Race, endlich eine auf 400 fl. C.M. geachtete 4-jährige Neufstute, engl. Race, am 21. März l. 3. zum ersten Male, und wenn diesmal kein gültiges Resultat erzielt oder der Schätzungspreis nicht gebothen werden sollte, am 4. April l. 3. zum zweiten Male, im Wege einer im Gemeindefaule zu Petris, jedesmal Vormittags 10 Uhr abzuhaltenen öffentlichen Visitation gegen gleich baare Bezahlung bintangegeben werden, zu welcher Visitation Kauflustige hiemit höflichst eingeladen werden.

Arad am 11. März 1859.

Demeter Ebesfalvay, Magistratsrath.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

F. f. Stuhltrichteramt als Gericht.

Radna den 4. März 1859.

Zur den f. f. Stuhltrichter: Georg Zsiga.

Ad 1718. (265-2,3)

Kundmachung.

Zur Anschaffung von 100 Stück Leinwand, 100 „ Strohhüte, und 150 „ Sommerdecken für das f. f. Militär, welches in städtischen Kasernen bequartiert ist, wird erneuert eine Minueto-Auktion am 21. März l. 3. abgehalten werden, wozu Theilnehmer am genannten Tage, Vormittags 9 Uhr, im Stadthausgale mit Neugelb versehen sich einfänden wollen.

Arad am 11. März 1859.

Demeter Ebesfalvay, Magistratsrath.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi cs. k. vár. kik. bíróság részéről az 1859. évi 2042. sz. végzés folytán közhírré tétetik, miszerint Ebert Alajos és Billasz József részére Pakurar Györgynek 1221. sz. a 231 ftra, és Bar Jozának 1274. sz. 168 ftra becsült házak f. e. mártius 29-én, d. e. 11 órákor, Pécskán a helyszínen mint második árverésen a becsáron alul is el fog árvereltetni.

Aradnán márczius 4-én 1859.

Cs. k. vár. kik. bíróság, Aradon 1859. mártius 3-án.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

Arad - Hermannstädter Gilsfahrt.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß eine regelmäßige Gilsfahrt zwischen Arad und Hermannstadt an jedem Montag und Donnerstag stattfindet.

Die Abfahrt geschieht beim Hotel „zum weißen Kreuz“, präcise 4 Uhr Morgens.

Der Gefertigte hat für bequeme Wagen der neuesten Construction, auf Federn, und für die größte Bequemlichkeit der pl. t. Reisenden bestens gesorgt.

Michael Csobán, concessionirter Unternehmer der Arad-Hermannstädter Gilsfahrt.

Chemischen Sonig

verwendbar wie Zucker oder gewöhnlicher Sonig, à 12 kr. B.-V. per Pfund

empfehlht Sigmund Schwartz, Spezerei-Händler.

3111 ex. 1858. (249-3,3)

1859. H. bis 15. Mai bei der Preis...

S. Goldscheider.

ern Zahnräder 3. C. P. o. r. e. f. alle begründet, hat sich...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

entfachte Werke zu gebrauchen...

Direkt bezogene frische Sendungen von
DOCTOR KOCH'S
Krystallisirten Kräuter-Bonbons

Sind bei den Unterzeichneten so eben wieder eingetroffen.
 Die so außerordentliche Beliebtheit, welche sich die **Dr. KOCH'schen Kräuter-Bonbons** zu erstreben gewußt haben, wird durch ihre fort und fort sich steigende Verbreitung und durch die vielfältigen über sie laut werdenden überaus günstigen ärztlichen Urtheile immer mehr erhöht, und es gereicht uns zum Vergnügen, nachstehend einen neuen Beleg hiefür veröffentlicht zu können.

Wir besitzén, so heißt es u. A. in einer kürzlich erschienenen, größeren, populär-wissenschaftlichen Abhandlung eines geachteten Arztes, in **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** ein Präparat, dessen milde und lindernde Wirkung bei katarrhalischen Affektionen jeder Art, wie überhaupt gegen katarrhalische Disposition eine **zuverlässige** genannt werden kann. Seine Anwendung ist ferner rathsam, beim Reizhusten, sogenanntem trockenen Husten, bei Engbrüstigkeit und Brustbeklemmung, als diätetisches Mittel für brustschwache Individuen, und bei Brustkrankheiten milderer Grades der Kinder. Wir nennen es mit Recht ein Spezifikum gegen umflorte Stimme und Heiserkeit, und wollen hienit die Wichtigkeit angedeutet haben, welche der darin enthaltenen Quintessenz von Pflanzenäften und süßen Stoffen auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans zuzuschreiben ist.

Für die **Echtheit** der bei uns lagernden Vorräthe von **Dr. Koch's Kräuter-Bonbons** können wir **garantiren**.

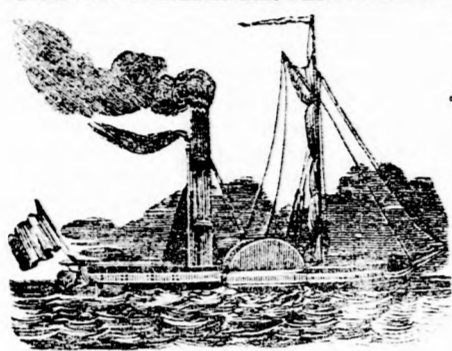
Tedeschi & Zakovits,

alleinige Depositaré der Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons in **ARAD.**

(Nr. 104. 233-1,6)

Local-Veränderung.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hienit anzuzeigen, daß er zur größeren Bequemlichkeit des pl. t. Publikums seine behördlich concessionirte **Dienstboten-Zubringe-Anstalt** in die **Lamungasse, Menesságy'sches Haus No. 14,** verlegt hat, und empfiehlt seine Dienste aufs Beste.
Ferdinand Fried.
 (1,3-291)



Első cs. kir. szab. duna-gőzhajózási társaság.
 (1,3-299)

Alólirt ügyvivőségnek van szerencséje az

utasszállító gőzösök ideiglenes menetrendét

A MAROSON

1859. évre következőleg jelenteni:

Szegedről Aradra minden szerdán délben.
 (Első menet márczius 16-án.)

Aradról Szegedre minden pénteken reggel.
 (Első menet márczius 18-án.)

Azonkívül a **teherszállítási gőzösök** szükség szerint közlekedendnek.

Arad márczius 16-án 1859.

Az első cs. kir. szabad. duna-gőzhajózási társaság ügyvivősége.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die unterzeichnete Agentie beehrt sich hienit anzuzeigen, daß **wöchentlich eine Passagierfahrt auf der Maros,**

und zwar wie folgt stattfinden wird:

Von Szegedin nach Arad jeden Mittwoch Mittags.
 (Erste Fahrt am 16. März.)

Von Arad nach Szegedin jeden Freitag Früh.
 (Erste Fahrt am 18. März.)

Außerdem werden die **Frachtschiffahrten** nach Bedürfnis stattfinden.

Arad am 16. März 1859.

Die Agentie der ersten k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

K u n d m a c h u n g.

Bei der an der Donau zwischen Bafasch und Drenkova zu **Neu-Moldova im Temeser Banate** gelegenen

Schwefelsäure-Fabrik

der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft sind stets jede beliebigen Quantitäten

Schwefelsäure und Kupfer-Vitriol

zu sehr billigen Preisen

und zwar:

Schwefelsäure, weiße (englische) à 66° Beaumé, der Wiener Zentner zu 4 Flaschen verpackt um **6 fl. 30 kr.** österr. Währung,

Kupfer-Vitriol, ganz rein und krystallisirt, in Fässern verpackt, der Wiener Zentner um **26 fl. 25 kr.** österr. Währung, gegen gleich baare Bezahlung zu haben.

Abnehmern größerer Mengen kann noch eine fernere Begünstigung zu gestanden, und können diese Erzeugnisse gegen solide Siderstellung auch in Commission gegeben werden, weßwegen sich entweder an die Oberverwaltung der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu Dravicza oder an die Fabrik selbst zu wenden ist.
 (2,5-261)



Um Irrungen zu vermeiden, ist genau zu beachten, daß **DR. KOCH'S** krystallisirte **KRAUTER-BONBONS** nur in länglicher Schachteln gepackt sind, deren **weiße** mit **brauner** Schrift gebrudert Etiquette das **obenstehende Siegel** führen.

Confurs.

(2,3-263)

Die k. r. Gemeinde in Péska, nächst Arad, wünscht mit **1. Mai l. J.** einen Lehrer aufzunehmen. Der Jahresgehalt beträgt **300 Gulden österr. Währung**, nebst freier Wohnung. Bewerber um diese Stelle müssen Zeugnisse über abgelegte pädagogische Prüfung und über die Fähigkeit, in der **deutschen, hebräischen und ungarischen Sprache** Unterricht erteilen zu können, beibringen.

Berberathete, deren Frauen die Leitung einer Mädchenschule übernehmen könnten, wofür eine **besondere Remuneration** zugesichert wird, werden bevorzugt.

Im Falle der Acceptation werden **Reisekosten** vergütet.

Die Offerte, mit legalen Zeugnissen versehen, wolle man **franko** bis längstens **13. April l. J.** einreichen an den Péska im März 1859.

Ist. Gemeinde-Vorstand zu Péska.

Die Gefertigten empfehlen die **am 1. April a. e.** zur Ziehung kommenden **EISENBAHN-LOSE** der **CREDIT-ANSTALT**,

wobei der

Haupttreffer 200,000 Gulden,
dann Treffer von 40,000, 20,000, 5000 Gulden
 u. s. w.

Diese Lose verkaufen wir gegenwärtig zu dem **billigsten Course**, und biethen unseren geehrten Abnehmern, wie früher, auch jetzt in **Betreff der Zahlungsmodalitäten** die annehmbarsten Bedingungen.

(3-235)

Aufträge aus der Umgebung erbitten wir uns **franco pr. Post.**

Ch. Wallfisch & Söhne.

A kedvelt, kellemes italu, valódi **SCHNEEBERGI**
NÖVÉNY-ALLOP
 náthahurutnál, rekedtségnél, köhögés-, torokfájádon- és elnyálkásodásoknál, valamint mell- és tüdőbetegségeknek általában az orvosi rendelést után frissen kisajtott mell- és tüdőnövényekből készítették
Wilhelm Ferencz és Bittner Gyula neunkirchényi gyógyszerész, Szigmondi György-szerész által.
 EGY ÜVEG ÁRA használati utasítással 1 fr. 26 kr. osztr. ért.
 FŐRAKTÁR **Bittner Gyula** gloggnitzi gyógyszerésznél, hol a megrendelések is tételhetnek.
 Kapható: **ARADON PRÓBST F. J.** nél. Debreczenben: **Göstel Ferd.** gyógyszer-nél. Temesvárt: **Roth L.** gyógyszer-nél. M. Vársárhelyen: **Jeney A.** gyógyszer-nél. Szentesen: **Eiszdorfer G.** gyógyszer-nél. Battyányán: **Bignio K.** gyógyszer-nél. Szegeden: **Khudy J.** gyógyszer-nél. Nagybányán: **Hanacsok J.** nél. Nagyváradon **Janky A.** nél. N.-Károlyon: **Schöberl K.** nél. (1847-12.12)

Szöllő-tőke

és venyege-eladás.

Paulisi szőlő-iskolában létező 68 külföldi jeles mustály és más aszaltára való válogatott szőlő-fajok f. hó 19-től kezdve következő ár mellett kaphatók:

Az 1-ső osztálybeli szagos fajok 1-ső számtól 40-ik számig, tőkéje 10 kr., vesszeje 4 kr. pp.

A 2-ik osztálybeli fajok 40-ik számtól 68-ik számig, tőkéje 6 kr., vesszeje 2 kr. pp.

Tokaji hólyagos furmint, tőkéje 6 kr., 100 vessző 1 pft.

Több bötermő fajok is nagy mennyiségben kaphatók.

Minden faj névjegyzékkel ellátva és külön csomagban kötve szolgáltatatik ki. — Megrendelést postán is eltagadok. (*2,2-250)

Lóczy Zsigmond.

Vermiethungen

Im Dr. Robitschek'schen Hause, Zinfelgasse Nr. 3, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Holzlage, vom **1. Mai l. J.** zu vermieten.
 (2,4-260)

J. Szeliski,
 Uhrmacher in Arad,

zeigt hienit ergebenst an, daß er sein Geschäftslokal aus dem **Uckermann'schen Hause** in das **Jeney'sche Haus** nächst dem „König“-Kaffeehause verlegt hat, und wird wie bisher bestrebt sein, durch solide Arbeit und billige Preise die Zufriedenheit seiner geehrten Kundschafte zu erlangen; gleichzeitig empfiehlt er sein wohlaffortirtes Lager von

allen Gattungen Uhren,

die neuesten und feinsten

Chronometer,

Gold- und Silber-, englischen und französischen **Ancre-, Cylinder- und Spindel-,** ferner **Reise-, Pendul- und Rahmen-Uhren** mit und ohne Spielwerk; die neuesten sehr beliebten goldenen und silbernen **Cylinder- und Ancre-Uhren,** ohne Schlüssel zum Aufziehen; wie auch alle Gattungen **Schwarzwalder Uhren** zu den billigsten Preisen; übernimmt auch alle in sein Fach einschlagenden **Reparaturen,** und bürgt für eine jede bei ihm gekaufte, eingetauschte oder reparirte Uhr ein und auch zw ei Jahre.
 (3,3-254)

Anzeige.

Der ergebenst Gefertigte, der seit mehreren Jahren als **Militär-Schneider** hier etablirt, sich die vollste Zufriedenheit der Herren Offiziere erworben empfiehlt sich nun auch dem pl. t. Publikum zur Anfertigung jeder Art

Civilkleider.

Um allen Anforderungen zu genügen, hat derselbe keine Kosten gescheut und sich während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in Wien die **Gunkel'sche Zuschneid-Methode** angeeignet, so daß er eine elegante und solide Arbeit zu liefern im Stande ist.

Gleichzeitig empfiehlt er sich einem löbl. k. k. Militär und den Herren Staatsbeamten zur Anfertigung aller Gattungen

Uniformen,

unter Zusage reeler und solider Bedienung. Auch hat der Gefertigte eine große Auswahl Stoffe zu **Frühjahr- und Sommer-Anzügen,** welche auch nach Muster von Wien bezogen werden.

Franz Hallmann,

Militär- und Civil-Schneider, Kreuzgasse Nr. 28 in Arad.

(1,3-284)

Inländischer vorzüglichster

Sommerreps,

zum Anbau in unserer Gegend besonders geeignet, so wie **Mohar- und Lein-Samen,**

wovon die Muster in den beiden Depots, so wie auch in der Fabrik zu besichtigen, sind zu **billigen Preisen** zu haben bei

Krönberger & Reiter,

Rapelgasse, in der Delfabrik.

(3,3-255)